

## V I E T N A M - einst noch ohne Massentourismus

Ein Airbus A 320 von Vietnam Airlines war schon andockt. Um 16,50 begann das Einsteigen, die Maschine war ausgebucht und um 17,15 Uhr hoben wir ab. Bei der Fahrt zur Startbahn hörten wir allerlei sonderbare Geräusche von der Tragfläche, doch es war ein ruhiger Flug. Zum Abendessen gab es Fisch oder Huhn mit Nudeln und Chili.

Wir landeten um 18,42 Uhr in **Hanoi**, es regnete. Der Flughafen war ganz neu, großzügig angelegt mit Marmorfußboden. Bald darauf saßen wir im Bus und fuhren zum Hotel **Ha Noi**, wo wir von unserem örtlichen Reiseleiter Kien empfangen wurden. Wir wohnten im 7. Stock, das Hotel liegt an einem kleinen See.



### Hanoi – trockene Halongbucht

Um 6 Uhr wurden wir geweckt. Frühstück mit Blick zum See. Vor dem Hotel lag eine Schule. Die Kinder warteten im Hof in langen Schlangen und wurden um 7 Uhr vom Lautsprecher in die Klassenzimmer gerufen. Der Himmel war bedeckt, es wehte ein leichter Wind. Hanoi hat nur wenige Hochhäuser und viel mehr Fahrräder und Mopeds als Autos. Nach einem guten Frühstücksbuffett fuhren wir Richtung Süden ca. 90 km Fahrt lagen vor uns, das Ziel war die sogenannte **trockene Halongbucht**.



Je näher wir der Stadtmitte kamen, desto dichter wurde der Verkehr. Auf den Kreuzungen sah man nur Köpfe, lauter Mopedlenker, einige Fahrräder und wenige Autos. Alles bewegte sich und fuhr in unseren Augen kreuz und quer, aber es funktionierte. Hanoi hat ca. 3 Millionen Einwohner und die Leute waren auf dem Weg zur Arbeit. Etwas außerhalb der Stadtmitte sah man am Gehsteig Burschen beim Federballspielen.

Die Häuser sind meist zwei- bis dreistöckig und nur 4 m breit. Im Erdgeschoß ist ein Geschäft eingereicht. Man sah keine Supermärkte, sondern unzählige kleine Geschäftchen, jedes verkaufte etwas anderes, z.B. Lampen, Fliesen, Kleidung, Schuhe, Bretter, Möbel, Bambusstangen, Säрге, Blumen, Ziegel, Auspuffe, WC-Muscheln, Toiletteartikel, Lebensmittel ... am Gehsteig waren kleine Garküchen aufgestellt mit Plastikstockerl für die Gäste.

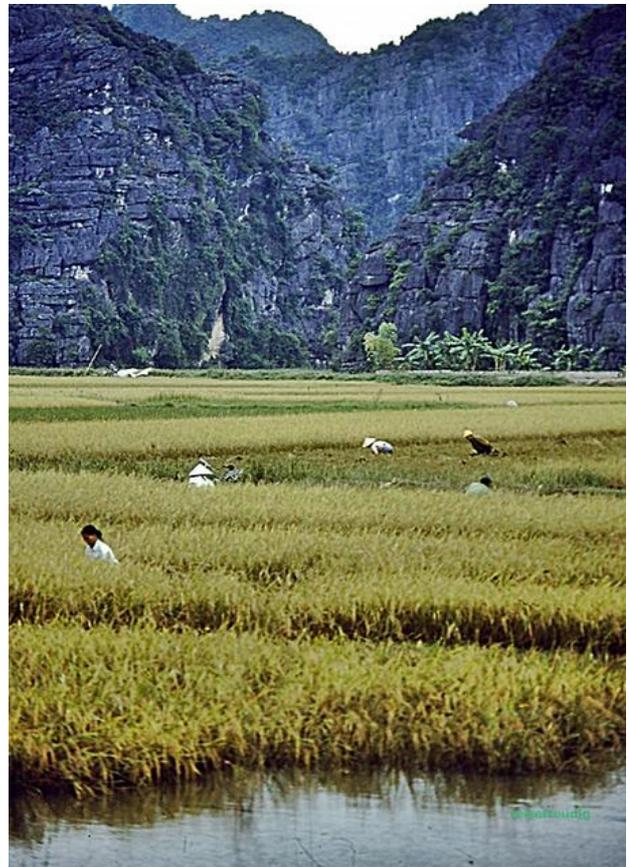


Weiter stadtauswärts sah man alte staatliche Mietwohnhäuser, die Monatsmiete betrug zwei Packungen Zigaretten. Auf Fahrrädern wurden Waren und landwirtschaftliche Produkte in die Stadt gebracht. Am Rad waren beidseitig große Körbe angebracht, wo Gemüse, Hühner, Obst transportiert wurden.



Eine schöne, gut zwei Spuren breite Asphaltstraße führte durch abgeerntete Reisfelder. Vereinzelt pflügten Wasserbüffel, waren Grabsteine in den Feldern aufgestellt und wurde noch Reis geerntet. Frauen standen bis zu Hüfte im Wasser, schnitten die Halme mit einer Sichel ab und legten sie in

kleine Boote. Dazwischen waren Ententeiche angelegt, sie fraßen Schneckeneier, die wie rote Trauben an den Reishalmen klebten. Vietnam exportiert Reis, z.B. nach Thailand. In Notzeiten gab es pro Person 15 kg Reis und Süßkartoffel im Monat vom Staat.



Je weiter wir Hanoi hinter uns ließen, desto weniger wurde der Verkehr und die Kalkberge rückten näher. Kalk- und Ziegelbrennereien waren an der Straße, Reisstroh war zum Trocknen ausgelegt.

In der Trockenen Halong-Bucht ragen bizarre Zuckerhutberge, Dolomiten und Felskegel ansatzlos aus dem frischen satten Grün der bis zum Horizont sich erstreckenden Reisfelder. Es handelt sich geologisch um die gleichen erodierten Kalkstein-Formationen wie nördlich von Haiphong in der „echten“ Halong-Bucht und war die Region um Ninh Binh vor Urzeiten vom Meer bedeckt.

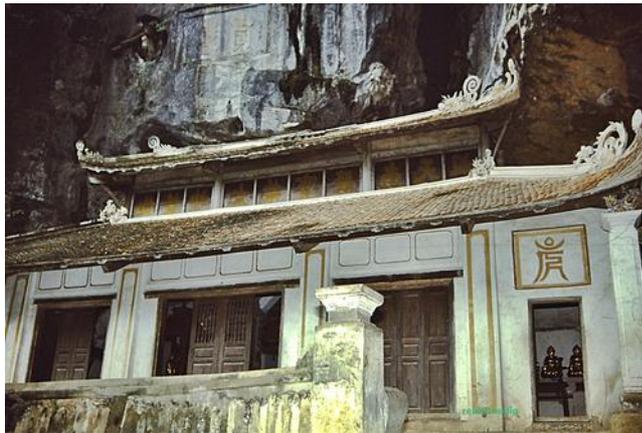


Wir erreichten **Ninh Binh** um 10,30 Uhr. Die grün bewachsenen Berge erinnerten an Guilin. Eine schmale Straße führte über einen aufgeschütteten Damm durch Reisfelder zur Bootsanlegestelle, denn die trockene Halong-Bucht war nicht wirklich trocken.



Doch vorher besuchten wir die **Bich Dong Pagode**. Die Grüne-Jade-Pagode liegt bei den Kalkbergen. Durch ein Tor gelangt man zur

- 1.) Unteren Pagode, die buddhistischen, taoistischen Gottheiten und der Ahnenverehrung dient. Die hohen Stufen beim Eingang lassen die Besucher demütig kniebeugend eintreten. Am Altar Buddha Maitrea. Über Stufen erklommen wir den Weg zur



2.) Mittleren Pagode, Indra dem obersten Gott der Arier der zu Vishnu wurde, geweiht. Wieder ein paar Stufen führten zur

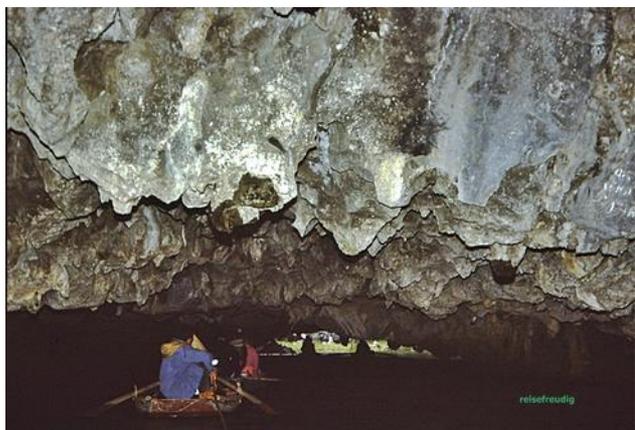
3.) Oberen Pagode mit drei Buddhas der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Schön war die Aussicht über das weite, leuchtend Grüne Meer der Reisfelder, aus dem die Kalkberge wachsen.



Wir kehrten nun zum Ort Ninh Binh zurück. In einem kleinen Restaurant speisten wir Nudelsuppe und gebratenen Reis. Frisch gestärkt starteten wir um 12,30 Uhr zur **Bootsfahrt** zu den **Drei Grotten**.

Je zwei Personen saßen in einem Sampan – kleines, flaches Blechboot, eine Frau ruderte und die zweite steuerte mit einer langen Bambusstange. Durch Wasserhyazinthen, Reisstoppel und Entenherden führte ein schmaler Kanal zu den grünbewachsenen Kalkbergen. Es war angenehm kühl, 24 Grad, die Berge zogen gemächlich vorüber. Wir näherten uns der ersten **Höhle Hang Ca**. Bald war es ganz dunkel, doch unsere Bootsführerinnen führten uns unter den vielen Tropfsteinen gut durch zum Ausgang und die Berge rückten immer näher.



Dann folgte die nächste Grotte **Hang Hai**, durch die man durchsehen konnte. Wieder viele Tropfsteine, von denen das Wasser tröpfelte. Nach der dritten Grotte **Hang Ba** waren die Berge wie eine Kulisse rund aufgereiht und der freie Wasserweg war zu Ende. Alles war mit Wasserhyazinthen und Reisfeldern bedeckt.

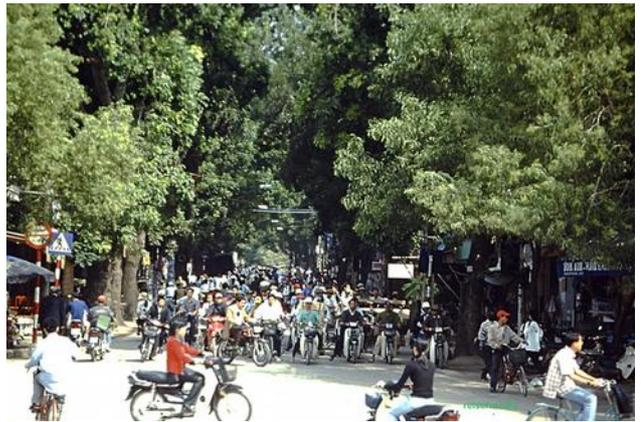
Wir kehrten um, wieder durch die drei Grotten und durch niedere Brücken, wo wir uns ganz tief ins Boot ducken mussten. Ein Verkaufsboot mit Getränken und Keksen hängt bei uns an, wir sahen Burschen und Mädchen vorbeifahren, die im Sitzen mit den Beinen ruderten. Nach einigem Feilschen kauften wir von unseren Bootsführerinnen gestickte Tischtücher und T-Shirts. Burschen und Mädchen vorbeifahren, die im Sitzen mit den Beinen ruderten. Nach einigem Feilschen kauften wir von unseren Bootsführerinnen gestickte Tischtücher und T-Shirts.



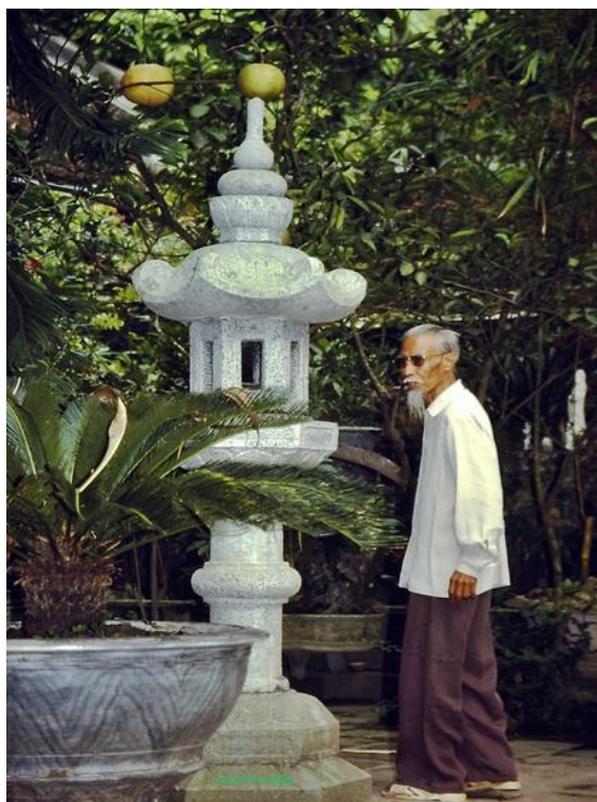
Wir verließen das Boot und spazierten durch die Reisfelder zum **Thai Vi Tempel** - heißt Himmelssohn Frieden – gegründet im 13. Jh. Er sah grauschwarz aus und war kein Fotomotiv. Dann spazierten wir zurück nach Ninh Binh, vor uns trabten Kühe und Kälber.



Gegen 15 Uhr traten wir die Rückfahrt nach Hanoi an. Je näher wir der Stadt kamen, desto dichter wurde wieder der Verkehr. Unser Busfahrer fuhr zügig voran, überholt wurde unter lautem Gehupe bei Gegenverkehr, Mopeds schlängelten sich durch, Fußgänger querten die Fahrbahn und kamen zu unserem Verwundern unversehrt an, Fahrräder mit großen aufgepackten Lasten fuhren unbeirrt dahin, auf der Fahrbahn saßen Brotverkäuferinnen mit kleinen Stockerl und Brotkasten, Mopeds und Fahrräder kurvten vorbei. Es sah aus wie ein heilloses Wirrwarr, doch alles fuhr ohne Unfälle!



Der Chef der Reiseagentur hieß uns herzlich willkommen in Vietnam und brachte Leiberl und Kappen mit. Vom Restaurant erhielten wir zur Erinnerung ein Keramikdöschen mit blauem Dekor. Satt und zufrieden kehrten wir gegen 21 Uhr zum Hotel zurück.



## Hanoi Umgebung und die Stadt

Um 6 Uhr wurden wir geweckt, 07,30 Uhr Abfahrt. Der Himmel war bedeckt. Der Bus mischte sich in das morgendliche Mopedgetümmel, das uns schon ein wenig vertraut war, und wir verließen Hanoi Richtung Westen. Nach einer Stunde Fahrt erreichten wir die **Tay-Phuong-Pagode** auf dem Gipfel des 50 m hohen und von schattigen Bäumen bestandenen Hügels Cau Lau.



Die Pagode soll auf Gründungen im 3. und 8. Jh. zurückgehen, ehe im 17. und 18. Jh. die heutige Anlage entstand. Sie wurde 1947 von den Franzosen bombardiert und wieder aufgebaut.

Der Tempel besteht aus drei hintereinander stehenden einstöckigen Gebäuden aus Eisenholz mit doppelten Dächern, deren geschwungene Enden in Drachen auslaufen und mit den mythischen Tieren Phönix, Schildkröte und Einhorn verziert sind.

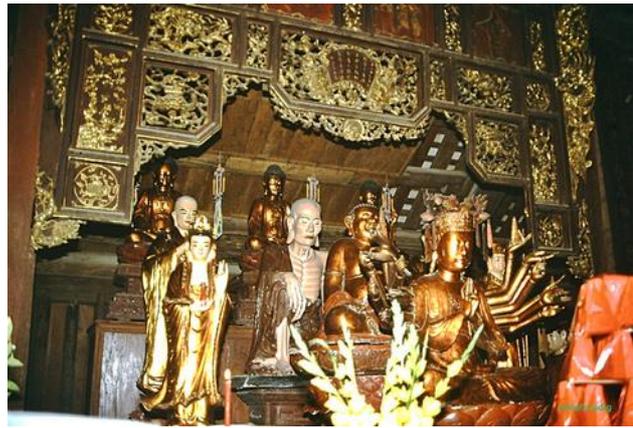
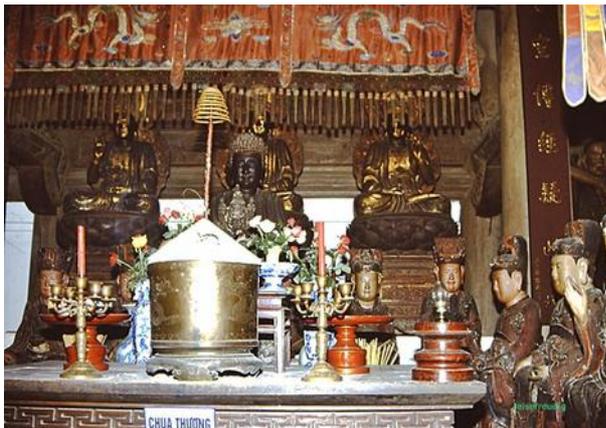


Wir stiegen über 260 Stufen zur Pagode auf, Kinder und fliegende Händler umlagerten uns.

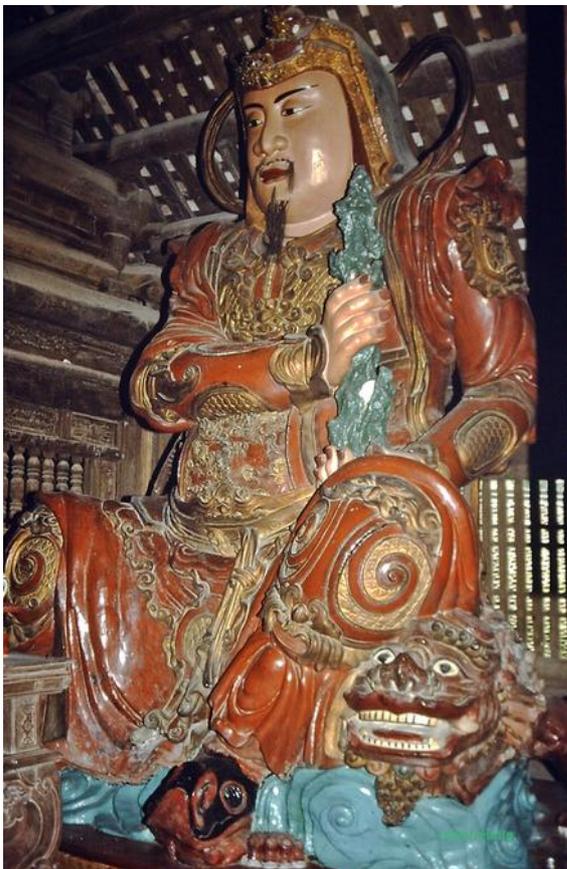
**Chua Phat Ba, die Vorhalle**, auch Räucherhalle genannt, ist Quan Am, der hundertarmigen und hundertäugigen Göttin der Gnade, der weiblichen Form des Avalokithesvara, geweiht. 8 Wächter schützen die Pagode und die buddh. Lehre.



**Chua Trung, die Mittelhalle**, wird von drei mächtigen Buddhafiguren aus schwarzem Eisenholz beherrscht – dem historischen Buddha A Di Da, dem fröhlich und dickbäuchigen Di Lac und dem fastenden Tuyet Son . Rundum Schüler Buddhas, ganz vorne Buddha als Kind, umgeben von Apsaras. Links und rechts zwei Figuren, die wie chinesische Kaiser aussehen, stellen Süd- und Nordstern dar.



**Chua Tuong, die dritte Halle**, wird von den berühmten Statuen der 18 Lohans oder Erleuchteten, die das Ziel des religiösen Lebens erreicht haben, geschmückt. Die berühmteste Statue stellt Rahula, den Sohn Gautama Sidhartas, als Hirte von Hirschen dar.



Wir stiegen wieder vom Hügel ab und fuhren weiter bis ins nächste Dorf.



Nach anschließender kurzer Fahrt erreichten wir das kleine Dorf **Sai Son am Drachensee Lang Tri** zu Füßen eines Kalksteinberges und **Chua Thay, die Pagode des Meisters des Wasserpuppenspiels.**

Im Hof standen schöne Pomelo-, Orangen- und Franyipanibäume, hohe Betelnusspalmen und Aurakeatannen, sowie große Eisenpalmen.



Die Anlage geht in ihrer heutigen Form auf das 15. Jh. zurück und umfasst eine Reihe kleinerer Tempel und Pavillons.

Zwei furchteinflößende Ho Phap, Beschützer der Lehre, wachen über das Sanktuarium. Hinter den Statuen von Tu Dao Hanh und Kaiser Ly Than Tong, der als Reinkarnation des Meisters gilt, reihen sich vor dem Altar die Drei Buddhas der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft nebst Bodhisattva und Wächterfiguren.

Wir durchschritten zuerst die Räucherhalle mit acht Tempelwächtern, dann die Mittelhalle mit den drei Buddhas und die letzte Halle mit der Statue des Gründers Tu Dao Hanh, des Meisters des Wasserpuppenspiels. Über eine überdachte Holzbrücke aus dem Jahre 1602 gelangt man zum Den Tam Phu, dem Heiligtum des taoistischen Jadekaisers Ngoc Hoang.



Wir spazierten noch zum Drachensee, dann traten wir die Rückfahrt nach Hanoi an. Kien erzählte von der Stadt.

„**Hanoi** ist seit 1945 bzw. 1954 Hauptstadt der Demokratischen und seit 1976 der Sozialistischen Republik Vietnam und mit 3,5 Mill. Einwohnern nach Saigon die zweitgrößte Stadt des Landes. Die Stadt wirkt sauber und gepflegt, hat viele Garten- anlagen, Seen und Teiche und liegt beiderseits des Roten Flusses.



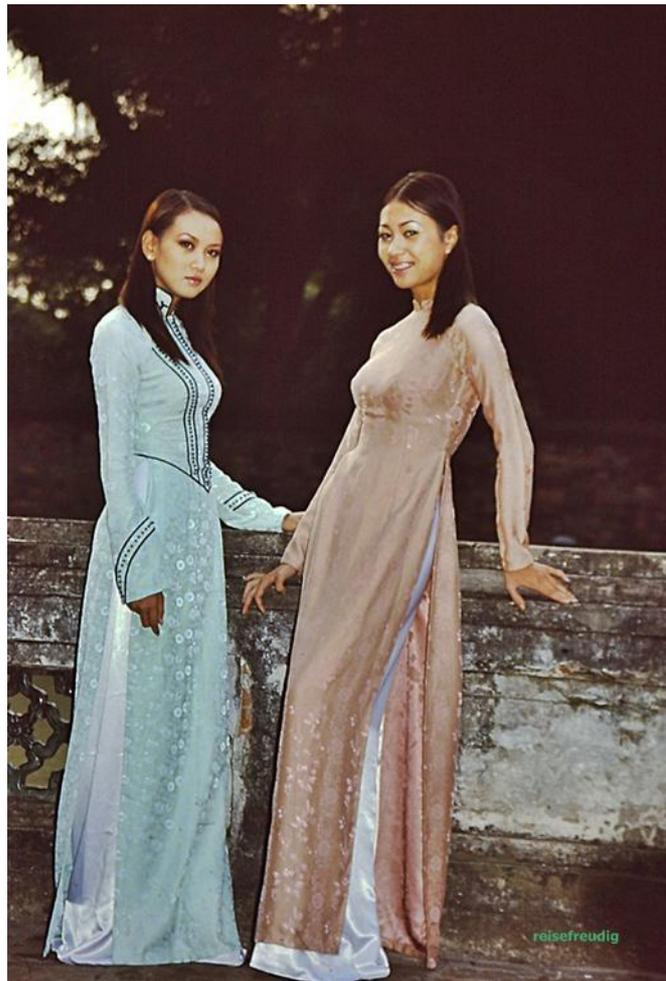
Zurück in Hanoi, kam die Sonne durch den Dunst. Vor der Lenin Statue lagen Blumenkränze.



Wir kehrten zum Mittagessen in einem Thai Restaurant ein und wurde mit traditioneller vietnamesischer Musik begrüßt. Besonders interessant waren für uns die fremdartigen Musikinstrumente. Z.B. Bao – eine Einseitengitarre mit Metallhebel, der mehr oder weniger zurückgebogen verschieden hohe Töne bringt, oder Bambusxylophone in verschiedenen Größen, Trommeln, Flöten und Klopfinstrumente in Form von Frosch und Vogel. Das Essen schmeckte köstlich. Es gab Reissuppe, Frühlingsrollen, gebackene Shrimps, Reis, Schweinefleisch, Fisch mit Zwiebel eingeklemmt in Bambusstäbchen und gebraten, Ente mit Ananas, Gemüse. Nachspeise Ananas und Bananen mit Honig und Kokos.



Im Garten des Restaurants, anschließend ein Fotoshooting mit reizenden vietnamesischen Nachwuchsmodells.



Nach diesem üppigen Mahl und „FotoMania“ im Garten war uns kein Mittagsschläfchen gegönnt, es ging weiter zum

**Ba-Dinh-Platz** mit dem

**Palais des Generalgouverneurs von Indochina, heute Sitz des vietnamesischen Ministerpräsidenten** und dem

**Ho-Chi-Minh-Mausoleum.** Es wurde an der Stelle errichtet, wo er am 2.9.1945 die Unabhängigkeit Vietnams proklamierte. Das 1973-1975 aus schwarzem, grauem und rotem Marmor aus den Bergen Da Nang erbaute Totenhaus beherbergt in einem gläsernen Sarg den 1969 verstorbenen Staatsgründer.



**Wir spazierten weiter zur Ein-Säulen-Pagode.** Früher auf einer Holz- heute auf einer Betonsäule steht ein kleiner Tempel inmitten eines Lotosteiches, wie ein zu groß geratenes Geisterhäuschen. Eine der ältesten Pagoden Hanois, wenn auch nur mehr die Rekonstruktion einer Rekonstruktion, wurde 1049 von Kaiser Ly Thai To errichtet. Im Kultraum eine Statue der Göttin Quan Am, der „Kinderbringerin“.



Wir fahren zum **Literaturtempel Van Mieu**, wo früher die Mandarine drei Tage lang Prüfungen unterzogen wurden.

Kaiser Ly Thanh Tong ließ 1070 den Tempel als einen Ort der Verehrung des Konfuzius erbauen, sein Nachfolger begründete als Anbau die erste Universität Vietnams.

Nach dem ersten Hof gelangt man zum See der himmlischen Lichter, rundum **41 Stelen auf dem Rücken gewaltigen Steinschildkröten**, dem Sinnbild für Weisheit und Dauer. Die Gedenktafeln verewigen die Namen der 1306 Preisträger, die zwischen 1484 und 1768 als Sieger aus dem Literaturprüfungen hervor- gegangen waren.

Am Dach des Hauses der Zeremonien, **Bai Duong**, stehen sich zwei Drachen gegenüber, die die Scheibe des Mondes halten. Im Innern ein **Altar des Konfuzius**, flankiert von seinen besten Schülern und zwei überdimensionalen Bronzekranichen, die dem Meister die Ergebnisse der Prüfungen zu melden hatten. Die Handhaltung von Konfuzius bedeutet Ying und Yang.



Mit den letzten Sonnenstrahlen erreichten wir den **Hoan-Kiem-See**, den „**See des zurückgegebenen Schwertes**“ mit der Schildkröteninsel.

Die Legende berichtet von Le Loi, der 1418-1428 einen 10jährigen Guerillakrieg gegen die chinesischen Ming-Besatzer führte. Als der Held den Beistand des Himmels erflehte, erhob sich eine goldene Schildkröte aus dem See und übergab ihm ein Schwert, mit dessen Hilfe er den Feind vertreiben konnte. Kaum war die Tat vollbracht, tauchte die goldene Schildkröte erneut auf, das magische Schwert fuhr von selbst aus der Scheide und verwandelte sich in einen jadefarbenen Drachen.

Aus Dankbarkeit ließ Le Loi auf der Insel mitten im See den „Thap Rua“ , Schildkrötenturm errichten.



Wir spazierten ein Stück durch die Altstadt und den Markt mit frischen Fischen, Fleisch, Obst, Gemüse und Blumen. Dann fuhren wir mit dem Bus zum **Wasserpuppentheater**.

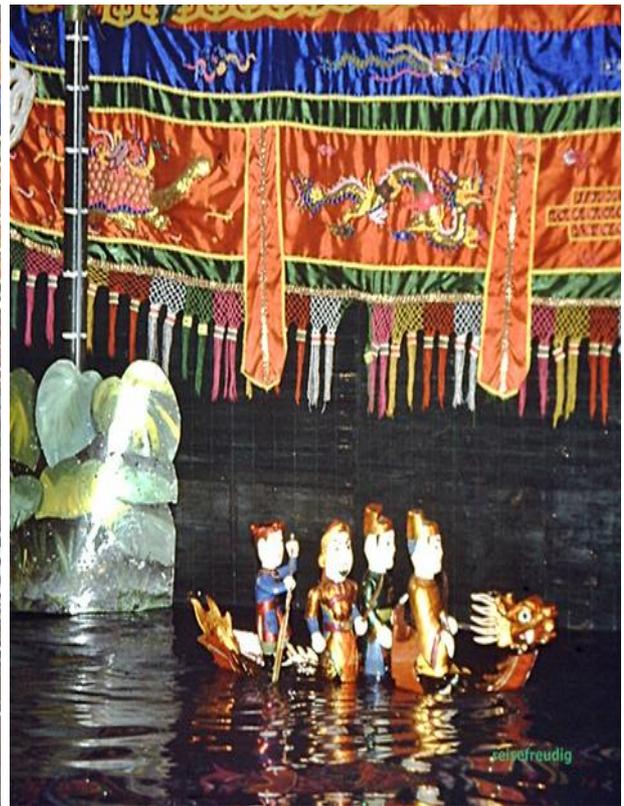
Roi Nuoc ist eine originelle Abart des Marionettentheaters. Die bis zu 70 cm großen Holzfiguren agieren an der Oberfläche eines Sees oder Teiches, die Vorführer stehen hinter einer Bambuswand verborgen hüfttief im Wasser. Das Wasserpuppentheater gehört schon seit dem 10. Jh. zu jedem dörflichen Fest – vermutlich wurden die Puppenspieler im Delta einmal von einer der zahlreichen Springfluten überrascht, spielten einfach weiter und hatten so viel Erfolg, dass sich daraus eine Theaterform entwickelte. Die Themen entstammen meist Legenden oder historischen Begebenheiten.



Wir belegten die ersten zwei Reihen im Theater. Vor uns lag ein Wasserbecken mit einem Tempelaufbau und Bambusmattenwänden, links etwas erhöht saßen die Musiker mit Trommeln, Bao – der Einseitengitarre, und Klopfinstrumenten. Sie sprachen auch die Texte.

Zwischen den Bambuswänden kamen die Marionetten hervor. Früher war dies ein Spiel der Bauern nach der Reisernte, wurde dann von den Kommunisten verboten und erlebt nun durch den Tourismus eine Renaissance. Das Wasserpuppenspiel ist nur in Vietnam zu sehen. Es wurden Szenen aus dem Alltagsleben gezeigt, wie Fischfang, Wettrudern, zwei Vögel legen ein Ei, Wettschwimmen, Drachen im Wasser spießen Funken wie Wunderkerzen.

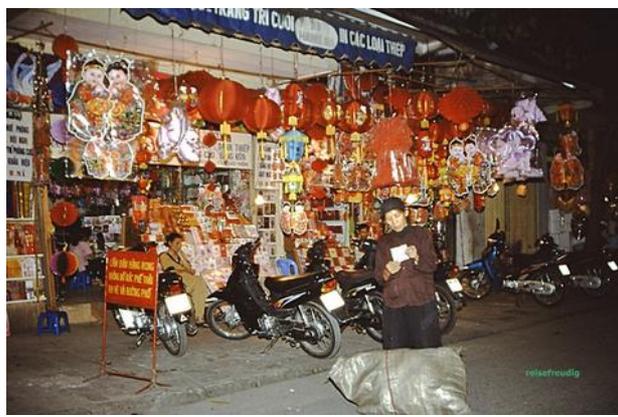
Die Marionettenspieler standen hinter der Bambuswand bis zum Bauch im Wasser und bewegten mit Schnüren die Holzfiguren, die auf kleinen Podesten befestigt waren. Die Bewegungen waren gleichmäßig und exakt, keine Schüre verhedderten sich. Es war eine schwungvolle, lustige Aufführung.



Nach der Vorstellung wartete schon der Bus auf uns. Da bis zum Abendessen noch etwas Zeit blieb, überraschte uns Hannes statt eines Spazierganges durch die Altstadt mit einer Fahrradrickscha-Fahrt. Einzeln bestiegen wir die bequemen Sitze und wurden in Kolonne gemächlich durch die Straßen chauffiert. Um uns brauste der Verkehr, Mopeds und Fahrräder überholten und auf beiden Seiten ,

wir fuhren an Straßenrestaurants vorbei, allerlei Gerüche umstrichen unsere Nasen – angenehme in der Straße mit den Gewürzläden. Straßenweise gab es Geschäfte mit Schuhen, Spielsachen, Papierlampions, Fernseher, Kleidung ... Es herrschte ein buntes Treiben auf Gehsteigen und Straßen, begleitet von lautem Gehepe und wir befanden uns mittendrin. Unsere Kolonne von dreißig Fahrradrikschas bewegte sich wie ein Bandwurm über Kreuzungen, um uns kurvten Mopeds, die manchmal mit drei Erwachsenen und zwei Kindern besetzt waren, ebenso wie Fahrrädern beladen mit großen Lasten und Frauen, die Körbe an Bambusstangen auf den Schultern trugen. Diese Fahrt war ein einmaliges Erlebnis!

Nach einer Stunde Fahrt trafen wir bei einem Restaurant zum Abendessen ein. Wieder gab es ein ausgezeichnetes, vielgängiges Mahl. Gegen 21 Uhr kehrten wir müde zum Hotel zurück.



## Hanoi – nasse Halong-Bucht – Hanoi

05,30 Uhr wurden wir geweckt. 7 Uhr Abfahrt – 170 km und 4 Stunden Busfahrt lagen vor uns. Der morgendliche Verkehrsstau füllte die Straßen. Auf den Gehsteigen wurde Federball gespielt, gefrühstückt, Suppe mit Stäbchen gegessen, die Straßenfeger waren auch schon fleißig.

Die Sonne schien, wir verließen Hanoi und fuhren über den Roten Fluß, der in der Regenzeit 12 bis 14 m Wasser führt, in der Trockenzeit 3 bis 4 m. Auf der sechsspürigen Autobahn kamen wir rasch voran, Straßenmaut wurde kassiert.

Außerhalb der Stadt breiteten sich in einer weiten Ebene unzählige Gemüse- und Reisfelder aus, mit der Ernte wurde begonnen.



Um 08,45 Uhr machten wir Rast bei einem Fabrikations- und Verkaufslokal, wo Körperbehinderte wunderschöne Handarbeiten fertigten. Ich habe eine Schildkröte mit Kompaß und die gestickte Halong-Bucht als Bild gekauft. Bei der Weiterfahrt machten wir einen Fotostop bei der Reisernte. Die Halme wurden mit der Sichel geschnitten, die Bündel zur Straße getragen und auf Wasserbüffelkarren verladen. Ein Schweinetransporter – am Gepäckträger eines Mopeds wurden mehrere Schweine lebend zusammengeschnürt transportiert – überholte uns. In der Provinz Quang Ninh bei Hon Gai gibt es reiche Kohlevorkommen, die schon Ende des 19. Jh. von den Franzosen ausgebeutet wurden, weitere Einnahmequellen sind der Fischfang und der Schmuggel aus China.



Gegen 11 Uhr trafen wir in **Bai Chay, dem Ausgangspunkt für Bootsfahrten durch die Halong-Bucht**, ein.

Die bizarr verkarsteten Felsnadeln, Bergkegel und Zuckerhüte der über *3000 Kalksteininseln* vor der Küste gehören zu den spektakulärsten Sehenswürdigkeiten Vietnams. *Ha Long* heißt *Herabsteigender Drache*. Vor urdenklichen Zeiten, als die Vietnamesen wieder einmal von Feinden bedroht wurden, sandte ihnen der Himmel einen riesigen Drachen zu Hilfe, der die Angreifer mit wütenden Peitschenhieben seines gewaltigen Schwanzes zermalmte und tiefe Kerben und Scharten in das Land riss. Als sein gewaltiger Leib im Meer versank, verdrängte er so viel Wasser, dass die Täler und Schluchten überflutet wurden und seitdem nur noch die Gipfel zu sehen sind.

Am Hafen machten wir ein Gruppenbild mit Kappen und Leiberl der vietnamesischen Reiseagentur. Die Halong-Bucht wurde von der UNESCO zum Welt-Natur-Erbe erklärt. Die Inseln sind auf 1500 km<sup>2</sup> im Meer verstreut, bis zu 100 m hoch und grün bewachsen.



Um 11,30 Uhr fuhren wir mit einem Motorboot los. Die schönen hölzernen Dschunken mit den roten Segeln gibt es nur noch als Postkartenmotiv. Die Berge lagen im Dunst vor uns, das Boot näherte sich gemächlich, wir saßen am Oberdeck. In vielen Schattierungen schwammen die Inselchen im Meer, die Sonne kam ganz durch und beleuchtete die satt grünen Berge. Große Aufregung – Wilmas Fotoapparat streikte – und meine Reserve-Minolta kam zum Einsatz. Immer neue Fotomotive boten sich. Fischer zogen ihre Netze ein, in einer großen Bucht war eine Perlenzucht angelegt, Perlenketten wurden am Boot zum Verkauf angeboten.



Die Berge in der Ferne lagen in verschiedenen Schattenumrissen vor uns. Wir genossen am Oberdeck die Sonne und ließen die wunderschöne Landschaft vorbeiziehen, die Sonnenstrahlen glitzerten am Wasser. Unser Boot hatte am Bug einen geschnitzten, gelbroten Drachenkopf, der einen schönen Vordergrund bildete.

Wir legten ungefähr eine Fahrtstrecke von 40 km zurück. Um 14 Uhr wurde das Mittagessen serviert. Es gab köstliche Shrimps, Frühlingsrollen, Tintenfisch, gebratenen Fisch, Hendl, Reis, Gemüse, Pommes und Bananen. Während wir speisten zogen vor den Fenstern die Hügelnchen vorbei.





Gegen 15,45 Uhr erreichten wir wieder den Hafen und um 16 Uhr traten wir die Rückfahrt nach Hanoi an. Am Land waren mehr Fahrräder als Mopeds unterwegs. **Kien** erzählte uns von der Geburtenkontrolle und dem Landleben. In der Stadt sind zwei, am Land fünf Kinder erlaubt. Wenn man mehr Kinder hat, muß man Strafe zahlen oder verliert als Frau die Anstellung.

Ein vietnamesisches Bauernhaus hat meistens einen Teich vor dem Haus, wo Wasserspinnat wächst und Fische gezüchtet werden. Das Haus hat fünf Räume – für den Ahnenaltar, Gäste, Schlafzimmer der Eltern, Großmutterraum mit Reistruhe und dem Familienschmuck und Waschraum. Die Kinder schlafen auf Brettern im Gästeraum. Es gibt keine Kleiderschränke, nur Bambusstangen, wo die Kleider hängen. Vor dem Haus befindet sich ein Hof, meist gefliest, wo Reis und Bohnen getrocknet werden. Seitlich im Hof ist die Küche. Hinter dem Haus befinden sich Viehstall und Gemüsekammer.

1 kg Reis kostet 4 – 10.000 Dong . Eine Bauernfamilie erntet ca. 120 kg Reis, die Felder gehören dem Staat. Die Bauern essen Feldmäuse, die im Bambusblätter gewickelt und gebraten werden, mit scharfer Soße, Reiseratten und als Delikatesse Hunde.

Schweine werden an Festtagen z. B. bei Hochzeiten geschlachtet, zur Feier ist das ganze Dorf eingeladen.

Gegen 20 Uhr erreichten wir das Ha Noi Hotel – vor dem Aussteigen noch eine Schrecksekunde – morgen um 03,30 Uhr wecken !



### **Flug Hanoi – Da Nang – Hoi An**

04,15 Uhr Abfahrt zum Flughafen. Die Flugpläne wurden kurzfristig umgestellt und wir mussten von Hanoi nach Da Nang, statt nach Hue fliegen.

Auf der Autobahn zum Flughafen überholte uns ein Taxi, Essen auf Rädern, wir hatten im Hotel die Frühstückspakete vergessen. Um 04,50 Uhr trafen wir am Flughafen ein. Unser Flug mit Vietnam Airlines war schon angeschrieben. Die Koffer wurden schnell eingchecked und wir picknickten am Flugsteig. Flugstrecke 606 km, Start um 06,22 Uhr, Hanoi lag im Morgendunst unter uns, dann folgte eine dicke Nebeldecke.



In Da Nang empfing uns auch der Hochnebel, doch es war warm, 23 Grad. Landung um 07,22 Uhr.

Da Nang ist mit 450.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt Vietnams. Der an einer weiten Bucht gelegene und von hohen Bergen geschützte Hafen war zwischen dem 2. und 10. Jh. eine Metropole der Cham und diente 1535 den Portugiesen, 1847 den Franzosen und 1965 den Amerikanern als Einfallstor nach Vietnam. Die Stadt Da Nang liegt am Han-Fluß und bedeutet in der Cham-Sprache uralt. Sie ist erst seit 1995 für Besucher geöffnet, da hier ein Zentrum des Vietcong war.



Mit dem Bus fuhren wir zuerst zum **Cham-Museum**, hier war es ruhiger als in Hanoi.

Die Könige der malaiisch-polynesischen Ureinwohner der Cham bezeichneten sich als Inkarnation Shivas. Das Zentrum des Cham-Reiches und wichtigste Kultstätte My Son lag 60 km von Da Nang entfernt und war vom 4. bis 13. Jh. der geistige und religiöse Mittelpunkt. Heute gibt es noch 80 – 100.000 Cham in Vietnam, die meist in ärmlichen Verhältnissen als Fischer am Meer leben und Moslem sind.



Das Museum zeigt über 300 Reliefs und Skulpturen aus dem 7. bis 15. Jahrhundert. Der reich verzierter Sandsteinaltarsockel mit Darstellungen aus dem Ramayana-Epos stammt aus dem 7. Jh., die lebensgroße Statue Shivas mit Schnurrbart, der als Beschützer der Champas galt, aus dem 9. Jh., ebenso der tanzende Shiva mit dem heiligen Stier Nandi an seiner Seite. Uroja, die vorhinduistische Urmutter, in dekorativen Brüsten als Symbol der Fruchtbarkeit verehrt, ziert Altäre und Simse. Lakshmi, die Gattin Shivas, Brahma mit drei Gesichtern, Garuda frisst Schlangen, Halbgeschwister, durften wir nicht nur bestaunen, sondern auch filmen und fotografieren.

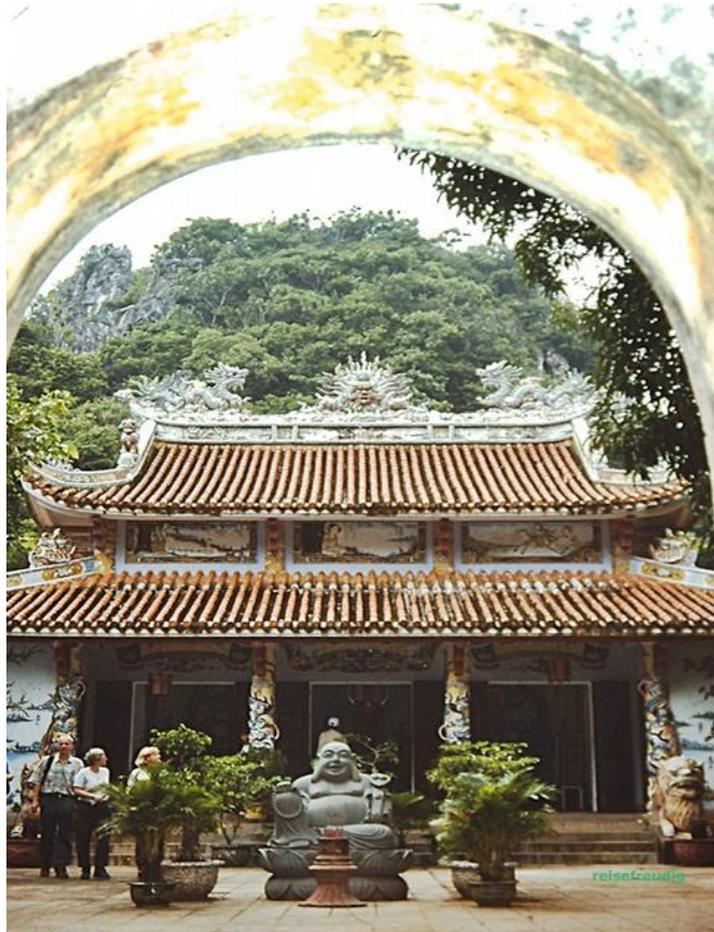


Anschließend besuchten wir den Markt am Fluss. Frauen verkauften Gemüse, Obst, Hühner und Enten, die gleich am Flussufer geschlachtet wurden.



Wir fahren dann durch die Stadt zu den 8 km südlich liegenden **Marmorbergen**.

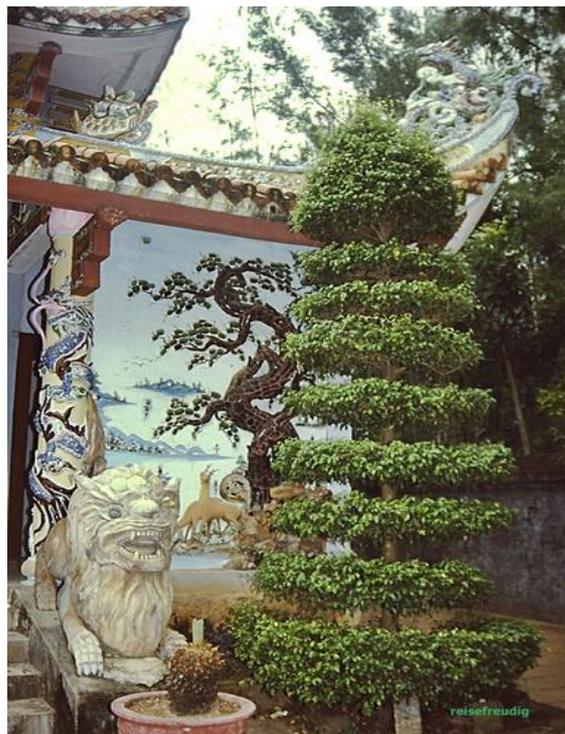
Der höchste und wegen seiner Grotten und Pagoden am häufigsten besuchte Berg ist der **Son Thuy**. 162 sehr hohe Stufen, mühsam für kurze Beine, führten uns zuerst zur



**Tam-Thai-Pagode.** Den Dachgiebel verzieren Drachen mit Sonne, Einhorn und Schildkröte, typische Zeichen des chinesischen Buddhismus. Drachen mit einer Kugel im Mund sind ein Symbol der Weltherrschaft. Wir stiegen weiter zur



**Grotte Huyen Khong**, der nebeligen Höhle, so genannt wegen der vielen Räucherstäbchen. Aus 30 m Höhe fällt das Licht durch Felsspalten und lässt den Rauch vor der Statue des Amithaba Buddha der Gegenwart, den Schreinen der Schutzgeister und Konfuzius wie ein geheimnisvolles Nebelgespinnst erscheinen. Beim Höhleneingang befindet sich eine Statue der Guanyin, der chinesischen weiblichen Form des Bodhisatva des Mitleids Avalokithesvara. Von der letzten Grotte Tang Chau mit einer Buddhastatue in predigender Handhaltung führte der Weg über 100 Stufen bergab zum Dorf Quang Nam.



Gegen 12 Uhr traten wir die **Weiterfahrt nach Hoi An**, 30 km südlich von Da Nang an.

Viele Radfahrer, nur wenige Mopeds und Autos waren unterwegs. Wir kehrten zum Mittagessen im Pho Hoj Restaurant ein. Es gab Krautsuppe mit Glasnudeln, Schweinefleisch am Spieß gegrillt, Krabbenfleisch mit Ei gebacken, Wan tan – Reisteig mit Fleisch gefüllt, Frühlingsrollen, Fisch, Nudel-Gemüsesalat und als Nachtisch Klebereis mit Bohnenpaste in Bambusblätter eingewickelt – eine Spezialität von Hoi An – schmeckt interessant.



Dann fuhren wir zum Hotel Hoi An Riverside, unserem Quartier für die nächsten zwei Tage, wo wir um 14,20 Uhr eintrafen. Am Ufer des Han-Flusses lagen in einer schönen Gartenanlage einstöckige Häuschen um den Swimming-Pool. Den Rest des Tages verbrachten wir in der Stadt, spazierten über den Obstmarkt, weiter zum Flussufer und kehrten in einem kleinen Restaurant auf ein Bierchen ein. Sofort wurden wir von Kindern umlagert, die uns Ansichtskarten und Tonpfeiferl verkauften. Der Hotelbus brachte und wieder zum Riverside zurück.

Nach einer guten Jause im Hotel wurden wir von Traude zu einem Geburtstagsdrink eingeladen.



## Ein Ausflug nach My Son stand auf dem Programm.



**Hoi An** liegt in Zentralvietnam, wir fuhren die Nationalstraße Nr. 1, die Nord- und Süd- vietnam verbindet, nach Südwesten. My Son liegt 60 km entfernt. Unterwegs begegneten wir einem Begräbniszug. Auf einem Klein-LKW waren Blumen, Kränze und der mit einem weißen Tuch bedeckte Sarg verladen. Auch die Angehörigen waren weiß gekleidet, ein Zeichen der Trauer. Wir fuhren an vielen kleinen Teichen vorbei, wo Männer mit Netzen fischten und Enten schwammen. Auf den abgeernteten Reisfeldern lauerten Reiher auf Frösche. In den Dörfern herrschte reges Leben. Die Straße überquerte den Roten Fluß, man sah noch Spuren der letzten Überschwemmung. Die Straße hatte viele „Frostaufbrüche“ nach der Regenzeit.

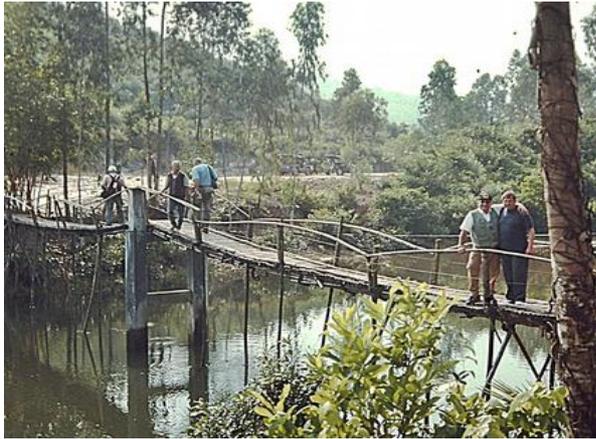




**My Son** liegt in einer Talsenke eingebettet und ist von Bergen und üppiger Natur umgeben. Die Gründung des Shiva geweihten Heiligtums im 4. Jh. wird König Bhadravarman zugeschrieben, es war religiöses Zentrum der Cham bis zum 13. Jh. Man sieht hier noch die meisten erhaltenen Bauwerke dieses Volkes, das entlang der Küste Vietnams siedelte und von China einwanderte. My Son heißt schöner Berg. Im Vietnamkrieg war das Gebiet Freifeuerzone und von 70 Tempeln blieben 20 übrig. Die Berge und Felder wurden mit Gift besprüht und alle Vegetation vernichtet.



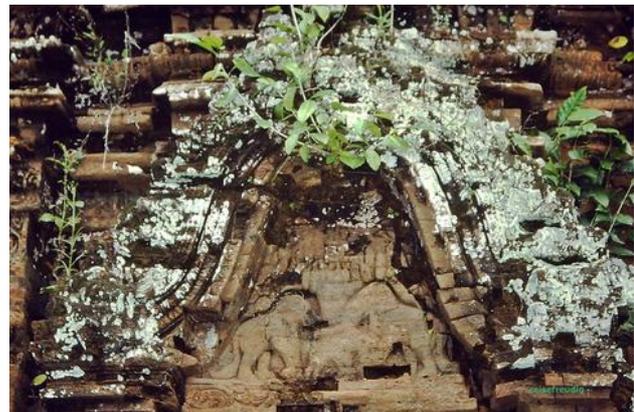
Wir bogen von der Nationalstraße rechts ab und „ritten“ über Löcher und Elefantenlöcher nach **My Son**. Die Ruinen sind in der Regenzeit mit dem Auto nicht erreichbar, nur zu Fuß. Um 08,35 Uhr trafen wir bei der Umsteigestation ein. Vorerst überquerten wir eine Hängebrücke und bestiegen dann Jeeps. Der Weg war mit Schlammlochern übersät, doch schon nach 10 Minuten Fahrt war Endstation und wir marschierten zu Fuß weiter, durchquerten ein kleines Wäldchen, Libellen und Schmetterlinge umschwirrten uns und Grillen zirpten. Es war schwül, 32 Grad laut meiner Armbanduhr, die Luft roch angenehm feucht.



Dann lagen die ersten Tempelruinen vor uns in der Sonne, die Türme stellen den Berg Meru dar und sind mit Gräsern und Bambus grün bewachsen. Alle sind Gott Shiva geweiht.



Französische Archäologen teilten die Ausgrabungen alphabetisch ein, die Gruppe B ist am besten erhalten. Vor dem Haupttempel aus grauen Sandsteinblöcken ist eine Stele aufgerichtet, wo in Sanskrit-Schrift Berichte aus der Zeit der Erbauung eingraviert sind. Tempelbasis, Stelen und Reliefs waren aus Sandstein, die Tempelaufbauten aus Ziegel erbaut. Vereinzelt sieht man noch Türrahmen mit schönen Sandsteinreliefs, Friese mit Makala (Dämonen)-Köpfen, Säulensockel mit Brüsten der Urmutter Uroja und Lingams.





Wir waren die erste Besucher bei den Ausgrabungen, nach uns trafen noch zwei Gruppen ein, doch da hatten wir schon alles im Kasten. Gegen 10,50 Uhr traten wir die Rückfahrt nach Hoi An an, wo wir um 12 Uhr eintrafen, gerade richtig zum Mittagessen. Anschließend gut gestärkt brachen wir zu Fuß zur Stadtbesichtigung auf.



**Hoi An** liegt am Fluß Thu Bon und war zwischen dem 2. und 10. Jh. Haupthafen der Cham, die als berüchtigte Seefahrer und Piraten die Meere unsicher machten, ehe sie als Händler und Kaufleute einen schwungvollen Gewürz- und Seidenhandel mit der halben damals bekannten Welt von China bis Java und von Südindien bis Arabien trieben. Im 17. und 18. Jh. unter dem Namen Faifo galt Hoi An als einer der führenden Häfen Südostasiens. Chinesische und japanische Kaufleute ließen sich nieder und gründeten Handelsniederlassungen. Hoi An hat heute 30.000 Einwohner.



Am Fluß entlang spazierten wir zur **Japanischen Brücke**. Die 18 m lange überdachte Holzbrücke über einen Seitenarm des Thu-Bon-Flusses verband das japanische mit dem chinesischen Viertel. Wie die beiden Affen am japanischen Ende der Brücke anzeigen, wurde der Bau 1593 im Jahr des Affen begonnen und zwei Jahre später im Jahr des Hundes beendet, dafür stehen die steinernen Hunde am anderen Ende. Die heutige Form der Brücke stammt aus dem 18. Jh.



Wir besuchten noch das **Tan-Ky-Haus**, ein für alle anderen Häuser repräsentatives Handelshaus, das seit 5 Generationen bzw. annähernd 200 Jahren von einer Familie bewohnt wird, die aus Südchina nach Faifo kam und ihren Wohlstand dem Handel mit Tee, Zimt und Areca-Nüssen verdankt. Tan Ky war der Name des Urgroßvaters des jetzigen Bewohners. Das Haus hat 80 Säulen aus Eisenholz mit einem Fundament aus Stein wegen der Feuchtigkeit. Die Möbel und manche Säulen besitzen schöne Perlmuttereinlegearbeiten. Im Parterre war ein Geschäft eingerichtet, im ersten Stock wohnte die Familie, heute werden im ganzen Haus Souvenirs verkauft.

Im ersten Stock befindet sich auch der Ahnenaltar, darunter Götterstatuen Foc – Loc – To - Glück, Wohlstand und ein langes Leben. Davor steht eine Schüssel mit Würfeln.. Wenn man eine Reise vorhat wird gewürfelt und diese nur bei hoher Würfelzahl angetreten.

**Weitere Fotos waren nicht erlaubt.**



### Hoi An – Hue

Weil Sonntag war, wurden wir erst um 06,30 Uhr geweckt. Die ganze Nacht und auch noch am Morgen blies ein heftiger Wind, Ausläufer eines Taifuns über den Philippinen.

Um 8 Uhr verließen wir das schöne Riverside Hotel. 145 km auf der Nationalstraße Nr.1 von Hoi An über Da Nang und den Wolkenpaß nach Hue lagen vor uns.

Hannes trug während der Fahrt die Geschichte Vietnams vor und wir hörten aufmerksam zu. Die Straße führte durch kleine Dörfer und an abgeernteten Reisfeldern vorbei. Fotostopp bei einer riesengroßen, weißen Buddhastatue mit lehrender Handhaltung.



Dann fuhren wir am Meer entlang, Nieselregen setzte ein. Die Straße stieg an und führte mit 10% Steigung auf die **496 m Passhöhe des Deo Hai Van – Wolkenpasses.**

Vor der Passhöhe kurzer Halt bei einem Aussichtspunkt. Unter uns eine von einer Halbinsel geschützte Bucht, am offenen Meer sahen wir hohe Wellen, von den Ausläufern des Taifuns aufgepeitscht. Die Sonne mühte sich vergeblich, die Regenwolken waren dicker.

In vielen Serpentin, vorbei an üppiger Vegetation, erreichten wir um 10 Uhr die Passhöhe. Viele Ansichtskartenverkäufer stürzten sich auf uns.

**Der Pass machte seinem Namen allzu viel Ehre und tiefhängende Wolken schränkten die Sichtweite über Gebühr ein.**

Wir marschierten zu den Verteidigungsanlagen, die großen Ziegelbauten stammen von den Franzosen, die niedrigen aus Beton von den Amerikanern. Es war sehr windig bei 28 Grad. Wir mussten rasch weiter, da der Hurrican von Da Nang in Richtung Hue unterwegs war und ich wollte noch vor seinem Eintreffen das gesicherte Hotel erreichen.



Nach vielen Spitzkehren erreichten wir wieder Meeressniveau. Ein umgestürzter Lastkraft- wagen, vermutlich versagten die Bremsen, blockierte die halbe Fahrbahn. Die Eisenbahn- linie führt durch den Berg, ein Straßentunnel ist in Bau und wird voraussichtlich bis 2004 fertiggestellt.

Wir fuhren über den Pass des wohlhabenden Mannes und des glücklichen Elefanten und dann am Meer entlang. In Küstennähe waren viele Bambuspfähle ins seichte Uferwasser gerammt. Hier werden Shrimps gezüchtet. In der Regenzeit ist diese Straße überflutet. **Hue** liegt auf halbem Weg zwischen Hanoi und Saigon und ist 14 km vom Meer entfernt.

Wir trafen um 12,30 Uhr ein und fuhren gleich zum Mittagessen ins Restaurant Au Dinh Palace.

Unser Mittagessen bestand aus „Pfauenfrühlingsrollen“ – dekoriert wie ein Pfau, fast zu schön zum Essen, Suppe mit Gemüse und Pilzen, Reisteig mit Shrimps und Fisch im Bananenblatt, Fisch, gegrilltes Rindfleisch mit Sesam, Gemüse, Reis und Reiskuchen.



Nach kurzer Fahrt erreichten wir das Century Riverside Hotel gegen 14,20 Uhr. Die Vorläufer des Hurricans erreichten die Stadt bei Nacht mit Sturm und starkem Regen. Leider waren auch unsere anschließenden Tage in Hue dadurch stark verregnet.



Als Hue von 1802 ab als neue Kaiserstadt aufgebaut wurde, wurde sie als eine bewusste Kopie von Peking konstruiert. Kaiser Gia Long machte Hue zur Hauptstadt des wieder vereinten Landes, das zum ersten Mal den Namen Vietnam trug. Doch schon unter der Regierungszeit von Tu Duc begann der Niedergang, 1847 bombardierten die Franzosen Da Nang und besetzten das Land. Heute hat Hue 250.000 Einwohner und ist Sitz einer bedeutenden Universität.

Wir fahren mit dem Bus über den Fluss Song Huong, auch Parfümfluss oder Fluss der Wohlgerüche genannt, zur **Zitadelle und der Kaiserstadt**.



Das weitläufige, 5,2 km<sup>2</sup> große Areal mit Befestigungswällen, Kanälen, Toren und Gärten umfasste ursprünglich 136 Gebäude. Schachtelartig umschließt die Zitadelle die Kaiserstadt und diese wiederum die Verbotene Purpurne Stadt.

Während die Zitadelle außer zu Verteidigungszwecken auch als Wohnstatt der zahllosen Palastwächter, Diener und Handwerker diente, waren die Kaiserstadt das administrative und politische Zentrum des Hofes und die Purpurne Stadt die Wohnstätte der kaiserlichen Familie. Die Umfassungsmauer ist 10 km lang, rundum befindet sich ein Wassergraben.

Nach dem Eingangstor symbolisieren 5 Kanonen links die 5 Elemente der Chinesen: Erde, Feuer, Wasser, Holz, Metall und 4 Kanonen rechts die 4 Jahreszeiten. Beide zusammen ergeben die Glückszahl 9. Der Flaggenturm beim Eingang trägt an Festtagen eine Flagge.



Das **Mittagstor** mit drei Eingängen, der mittlere war dem Kaiser vorbehalten, führt zum Kaiserpalast. Es folgt der Hof der Riten, anschließend die **Halle der Höchsten Harmonie**, 1806 erbaut. Sie hat schöne Steinsäulen mit geschnitzten Drachen, ebenso Drachen und gelb-rot glasierte Ziegel am Dach. Zum Fotografieren fehlte leider die Sonne. Anschließend an einen Hof befand sich die Verbotene Stadt, die im Krieg vollkommen zerstört wurde. Hier an der Außenmauer, den Abschlusssteinen der Dachziegel und am Umkleidehaus der Mandarine befindet sich das Symbol des langen Lebens:

**Der Ahnentempel** wurde 1821 erbaut, im Innern sind Altäre, Thronsessel der Kaiser und Ahnenschreine. Im Hof dahinter reihen sich **neun dynastische Urnen**. Jede der 2 m hohen, 2,5 Tonnen schweren Bronzeurnen steht für einen Vorfahren der Nguyen-Herrscher. Sie symbolisieren die Macht des Kaisers und sind mit feinen Ziselierungen geschmückt, die Pflanzen, Landschaften und Tiere darstellen.



Mit dem Bus kehrten wir dann zum Hotel zurück, brachten Rucksack und Fotoapparat aufs Zimmer und gingen mit Traude und Hans auf einen Kaffee, vorher noch ein wenig Geschäfte anschauen.

Dabei erwarb ich die chinesischen Hausgötter: **Foc** – Gott des Glücks mit einem Kind am Arm, **Loc** – Gott des Wohlstands mit einem Zepter und **To** – Gott des langen Lebens mit einem Stab in der Hand.

Wir kehrten zum Hotel zurück und fuhren um 19 Uhr zum Abendessen in ein Restaurant. Es hatte zu regnen begonnen, der Regenschirm war im Hotel und eine deutsche Reisegruppe nahm uns im Bus mit zurück zum Hotel. Der Taifun hatte auf den Philippinen viele Tote und Vermisste hinterlassen und bewegt sich nun womöglich auf Vietnam zu. Laut Vorhersagen soll er morgen auf Zentralvietnam – Hoi An – Hue treffen.

Nach einem Drink in der Hotelbar gingen wir schlafen. Das Hotelgebäude sah solide gebaut aus.



### Hue – Umgebung

13 Busse parkten vor dem Hotel Century Riverside. Die ganze Nacht hatte es geregnet und gestürmt. Unsere geplante Bootsfahrt auf dem Fluß der Wohlgerüche war ins Hochwasser gefallen. Trotz Regen fuhren wir um 07,30 Uhr zur Stadtbesichtigung los. Es hatte 26 Grad. Der Taifun hatte 140 km vor der Küste südlich von Da Nang abgedreht, brachte aber viel Regen mit. Hue, die alte Kaiserstadt, war ein Zentrum des Buddhismus und der Widerstandskämpfer.

Erster Besichtigungspunkt war die **Thien-Mu-Pagode** – der Himmlischen Frau -5 km westlich von Hue am Nordufer des Parfumflusses im 17. Jh. errichtet, nachdem dem Gouverneur eine Himmlische Frau erschien und ihm den Platz seiner künftigen Hauptstadt, nämlich Hue, weissagte. 1844 wurde der 21 m hohe, achteckig **Phuoc- Duyen-Turm** errichtet, der mit seinen sieben Stockwerken als **Wahrzeichen Hues** gilt.



Eine Stele auf einer Schildkröte rechts nach dem Eingangstor erzählt die Baugeschichte.

Links in einem Pavillon sieht man eine zwei Tonnen schwere, 2,50 m hohe Bronzeglocke von 1710.

In der 1907 nach einem schweren Taifun wiederaufgebauten Haupthalle Dai Hung befindet sich der lachende, dickbäuchige Buddha Di Lac.

In einer kleinen Garage wird der alte Austin aufbewahrt, mit dem der Mönch Thich Quang Duc 1963 nach Saigon fuhr, um sich dort aus Protest gegen den katholischen Präsidenten und den Krieg mit Benzin zu übergießen und zu verbrennen. Auch heute gibt es Proteste gegen die Regierung, sie sind jedoch verboten.



Wir fahren auf einer schmalen Straße durch Bambus- Eucalyptus- und Kiefernwäldchen zum **Grabmal des Tu Duc**. Er war nur 1,46 m groß und blieb obwohl er 103 Gemahlin-nen und zahllose Konkubinen hatte, kinderlos. Sein Sarg war mit 80 kg Gold ausgelegt. In dem ca. 100 ha. großen Areal gibt es viele Scheingräber, das Kaisergrab ist unbekannt und wird auch nicht gesucht (verboten), nur eine leerer Sarkophag ist zu sehen.

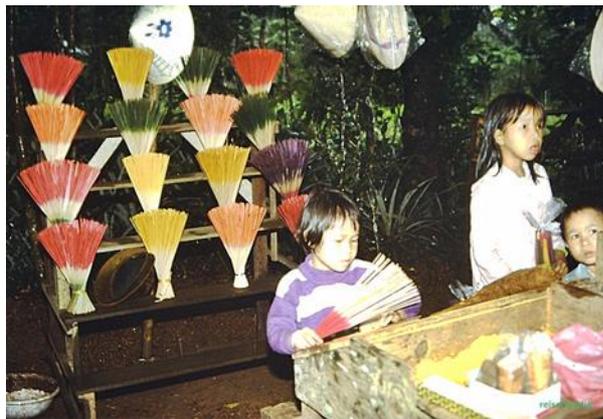
Wir latschten durch den Regen zum Xung-Khiem-Pavillon. Die Regentropfen sammelten sich als silberne Kugeln auf den großen Lotosblättern im Teich. Für Tu Duc wurde aus den Tautropfen von Lotosblüten der Tee gebraut.



Eine Treppe führt vom Teich zum Tempel Hoa Kiem, in dem der Kaiser und die Kaiserin verehrt wurden. Vorbei an der Ehrengarde der Elefanten, Pferde und Mandarine, die für Tu Duc besonders

zierlich ausgefallen sind, gelangt man zum Stelen-Pavillon. Auf der größten Marmorstele Vietnams, 20 Tonnen schwer, ist in chinesischen Schriftzeichen die Lebensgeschichte des Kaisers eingraviert, die er selbst verfasste.

Bei der Rückfahrt Richtung Stadt sahen wir zu, wie Kinder Räucherstäbchen drehten. Sie waren wie bunte Blumensträuße aufgestellt.



Wir besuchten noch das **Grabmal Khai Dinh**, das im 20. Jh. und nicht mehr im traditionellen Stil, sondern als Stahlbetonkonstruktion erbaut wurde.

Steile Treppen mit Betondrachen führten zum Thien-Dinh-Palast hinauf, Wasserbäche flossen herunter. Es schüttete, überall bildeten sich große Wasserlachen, bald schwammen wir in den Schuhen.

Die Verehrungshalle ist mit bunten Mosaiken der vier Jahreszeiten dekoriert. Im zweiten Raum saß eine lebensgroße, vergoldete Bronzestatue des Kaisers auf einem erhöhten Thron.

Wir stiegen die Treppen wieder hinab. Die Wasserfälle hatten sich zu Sturzbächen entwickelt. Hue machte seinem Beinamen, Regenloch des Landes, alle Ehre.



Wir fahren noch zum Markt, wo wir Hüte und Zimtholzzahnstocherbehälter kauften. Um 19,15 Uhr trafen wir uns in der Hotelhalle zu einem kaiserlichen Abendessen. Unsere Geburtstagskinder Traude und Ernst wurden wie Kaiser und Kaiserin mit Krone gekleidet, wir alle waren Mandarin und Mandarinen, die Herren in dunkelblau, die Damen in rot und gelb mit Kopfschmuck. Dann wurden wir in langer Prozession mit Trommeln, das Herrscherpaar schritt unter Zeremonienschirmen, in den Speisesaal geleitet. Eine vietnamesische Musikantengruppe spielte auf.



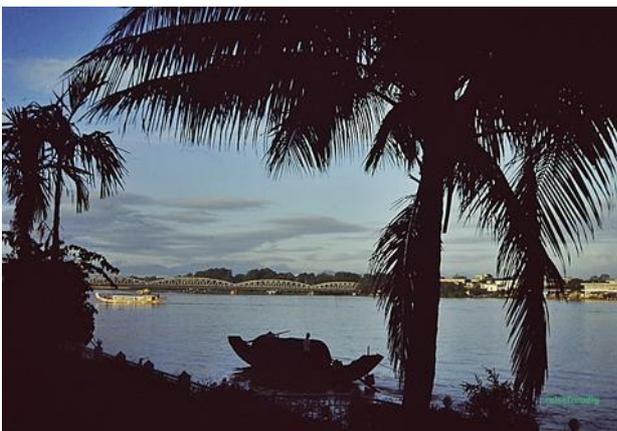
Traude und Ernst saßen auf einem Podest, bewacht von zwei Wächtern mit Schwert und Lanze. Sie schwitzten in den dicken Seiden- gewändern, zwei Dienerinnen fächelten ihnen Kühlung zu. Ein mehrgängiges Menü mit Suppe, Garnelen, gebratenen Nudeln, Fisch, Fleischröllchen ... wurde serviert. Es ging ziemlich flott dahin, die Musik spielte auf und die Serviererinnen belächelten unsere Essstäbchenkünste. Nach dem Essen nahmen wir im Ankleideraum Aufstellung vor der Büste Ho Chi Minhs für eine Gruppenbild.



### Hue - Saigon

05,30 Uhr wecken. Dichter Nebel, doch dann kam die Sonne durch. Vom Frühstücks- raum hatten wir einen schönen Ausblick auf den Parfüm Fluss. Die Fischerboote waren schon unterwegs, die ersten Drachenboote fahren in der Morgensonne, strahlend blauer Himmel. Die **Trang Dien Brücke überspannt der Huong (Parfüm) Fluß.**

Um 7 Uhr fahren wir zum Flughafen, der Morgenverkehr hatte schon eingesetzt.. Frauen mit schwer beladenen Fahrrädern fahren zum Markt. Wir überholten einen Begräbniszug; auf dem ersten Auto war der geschmückte Sarg und die weißgekleideten Angehörigen. Die Reisfelder außerhalb der Stadt hatte der Regen überflutet, kleine Boote fahren darauf. Um 8 Uhr waren wir am Flughafen und verfrachteten wie immer blitzschnell die Koffer vom Bus zum Flugschalter.



Wir flogen mit einer Fokker 70 (78 Pers.) der Vietnam Airlines. **Die Flugstrecke von Hue nach Saigon beträgt 630 km.** Beim Abflug regnete es und wir starteten um 09.10 Uhr durch eine dicke Wolkendecke. Nach einem ruhigen Flug landeten wir um 10,15 Uhr in Saigon bei Sonnenschein und 30 Grad. Alle Koffer waren da und wir fuhren um 10,45 Uhr zum Hotel Rex in der Stadtmitte gelegen.

Saigon ist Bestandteil der 1975 gegründeten Verwaltungseinheit „Ho-Chi-Minh-Stadt“ mit mehr als 5 Millionen Einwohnern und erstreckt sich über eine Fläche von 2000 km<sup>2</sup>. Saigon, das einstige Chinatown Cholon und fünf Agrarbezirke bilden zusammen das ökonomische und kommerzielle Zentrum Vietnams.

Die Hafenstadt Saigon liegt am Nordrand des Mekong-Deltas inmitten einer weiten, flachen Tiefebene, 50 km vom Meer entfernt, am Westufer des Saigon-Flusses. Saigon ist die größte Stadt Vietnams, hat 2,5 Millionen Mopeds. Nach der Teilung Vietnams durch die Weltmächte wurde Saigon 1954 Hauptstadt der von den USA politisch und wirtschaftlich gestützten Republik Südvietnams.



Um 11 Uhr trafen wir beim Hotel Rex ein, am Platz davor eine Statue von Ho Chi Minh und das Rathaus. Wir wurden mit einer Tasse Tee begrüßt und bezogen dann die Zimmer im 6. Stock.

Um 14 Uhr machten wir uns zu Fuß auf zum **Rundgang in der Innenstadt.**



Wir begannen gleich vor dem Rex-Hotel, beim **Hotel de Ville**, dem **Rathaus**, mit der vietnamesischen Flagge. Es wurde 1901 bis 1908 mit barocker Fassade erbaut und ist der Sitz des Volkskomitees. Im Park **davor eine Statue von Ho Chi Minh**.



Wir spazierten vorbei am **Palast des Gouverneurs von Chochinchina, heute Revolutionsmuseum**, 1886 im neoklassizistischen Stil erbaut. Weiter zur **Staatsanwaltschaft** und zum ehemaligen **Präsidentenpalast**. Am 30. April 1975 wurden das Gittertor davor und der Zaun, der elektrisch geladen war, aber vorher abgeschaltet wurde, von Panzern der Nordallianz durchbrochen. Dies führte zum Fall von Saigon. Seitdem an diesem Ort die Vereinigungsgespräche zwischen dem Norden und dem Süden stattfanden, heißt der Palast Dinh Thong Nhat oder „**Palast der Wiedervereinigung**“.



Kurze Verschnaufpause, wir erfrischten uns mit Kokosnussmilch. Dann marschierten wir weiter zur **Kathedrale Notre Dame**, einem der ältesten erhaltenen französischen Gebäude der Stadt, 1883 eingeweiht, davor die Statue der Jungfrau Maria. Der Innenraum ist sehr einfach.



Gleich daneben die **Hauptpost** im französischen Kolonialstil.



Wir setzten die Runde fort zum **Continental Hotel**, ein Kolonialhotel, wo die ausländischen Reporter während des Vietnam-Krieges wohnten, ebenso gegenüber im **Caravelle Hotel**. Im **Hotel Rex** hielten die Amerikaner täglich eine Märchenstunde über ihre Siege und getöteten Vietcong. Vorbei am **Opernhaus**, 1899 vollendet, liefen wir durch die **Hauptgeschäftsstraße Dong Khoi**



Dann erreichten wir den **Saigon-Fluß**. Da die Bootsfahrt in Hue ausgefallen war, charterten wir hier zwei kleine Motorboote. Wir fuhren flussaufwärts zum neuen Hafen, wo große Liebherr-Kräne standen, vorbei am Militärhafen. Am gegenüberliegenden Ufer waren viele kleine Hütten, an Land vereinzelt neue Häuser in Bau. Kien erzählte uns, dass 1 m<sup>2</sup> Grund 2000 USD kostet. Der Grund gehört dem Staat und er erlaubt nur das Benützungrecht auf ewig. Wir umrundeten mit den Booten eine kleine Insel, dicht am Wasser standen armselige Hütten, die Slums von Saigon. Sonnenuntergang.

Die Boots-fahrt dauerte zwei Stunden. Zu Fuß kehrten wir wieder zum Hotel Rex zurück.



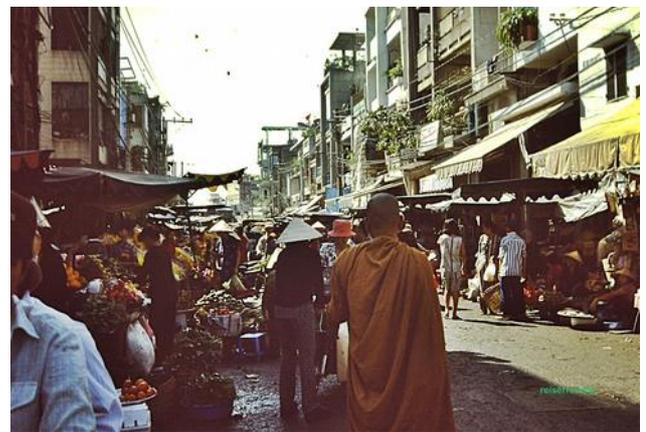
### Saigon – Tay Ninh – Cu Chi – Saigon

Das Frühstücksbuffett war toll – es gab u.a. Mango und Guave Juice, verschiedenen Suppen, Salami, Käse, Pasteten, Kuchen ...

07,30 Uhr Abfahrt, die Sonne schien. Auf breiten Straßen, in der Mitte fuhren die Autos, links und rechts die Mopeds in Massen, verließen wir Saigon. Die Fahrbahnen waren voll. Nach eineinhalb Stunden Fahrt machten wir bei einer Tankstelle Pause.



Schöne Fotomotive folgten. Wir setzten unsere Fahrt fort, kamen vorbei an Märkten, Obstständen mit Durian, Pomelo, Litschi ... , Garküchen mit kleinen Plastiksesselchen, wo Männer frühstückten. Fleisch wird ebenso am Straßenrand am Stadel verkauft. Am Fahrbahnrand waren Erdnüsse zum Trocknen ausgelegt.



Wir machten Fotostop bei Bauernhäusern. Ein Riesenschwein säugte ihre Ferkelchen, Enten marschierten durch den Morast. Wir konnten bei der Herstellung von hauchdünnen Reisteigpalatschinken zusehen, die für Frühlingsrollen verwendet werden. Die Palatschinken werden in der Sonne getrocknet.

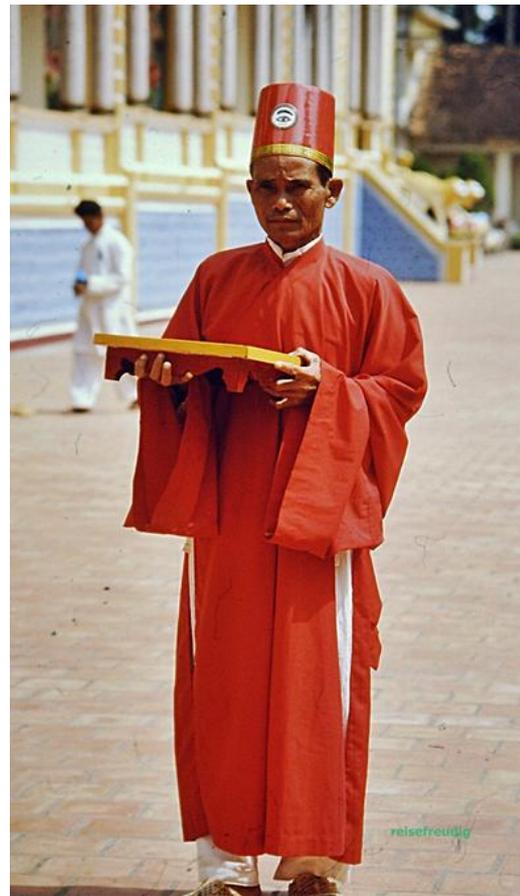
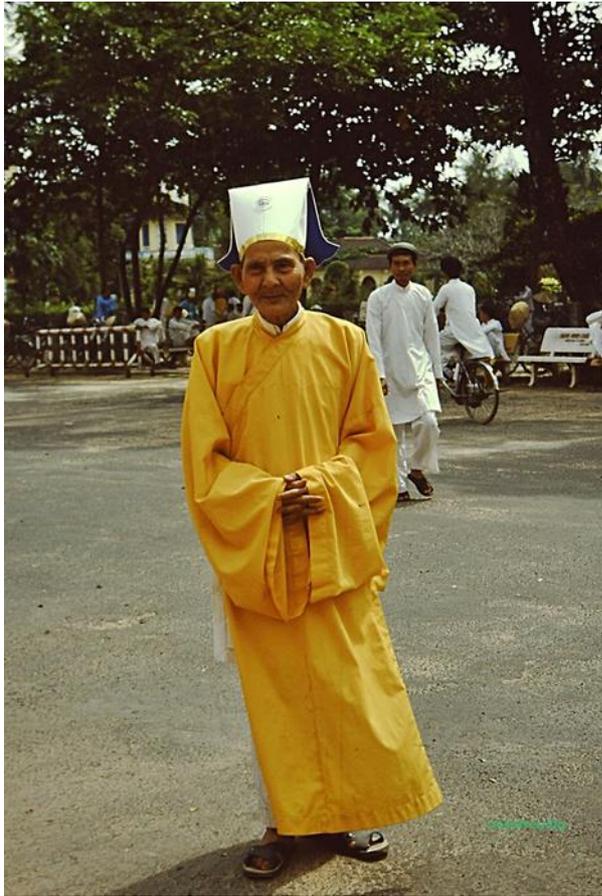


Die Anfang der 20er Jahre von Ngo Van Chieu gegründete Sekte ist nur im Süden Vietnams verbreitet. Der Caodaismus, eine „Ideal-Religion“ versucht alle großen Lehren aus Ost und West, aus Buddhismus, Kofuzianismus, Katholizismus, Taoismus, Hinduismus und Islam, in der Gestalt des Cao Dai, der höchsten Gottheit zu vereinen. Nach einigen Jahren der Repression unter dem sozialistischen Regime kann die Sekte ihren Glauben seit 1985 wieder ausüben. Das Zentrum der Sekte befindet sich bei Tay Ninh 100 km nordwestlich von Saigon. In der Umgebung leben ca. 500.000 Anhänger.



In der Ferne sahen wir einen 986 m hohen Vulkankegel. Gegen 11,30 Uhr trafen wir beim Eingangstor zum Cao-Dai-Gelände ein. Das Gebiet ist eingezäunt, es gab keine eifrigen Verkäufer. Der „Heilige Stuhl“ der Cao Dai Sekte, von 1927-1937 erbaut ist eine ebenso kitschige wie imposante Mischung aus Kathedrale, Tempel und Pagode, lag in herrlichem Sonnenschein vor uns. Vereinzelt kamen die männlichen Würdenträger zur 12 Uhr Messe. Sie waren entweder rot – für Konfuzianismus, gelb – für Buddhismus oder blau – für Taosmus gekleidet, die Frauen trugen weiße Kleider. Sie ließen sich gerne fotografieren. Wir waren die ersten Touristen die heute eintrafen und konnten gut fotografieren, auch im Innenraum der Kirche war es erlaubt.





**Das bunte Wandbild im Vorraum** stellt drei Ideenspender dieser Religion dar: **Sun Yat Sen**, der Gründer der chinesischen Republik, hält den Tintenstein, **Victor Hugo** mit Uniform und Dreispitz schreibt mit einem Federkiel die Worte – Dieu et Humanite/Amour et Justice = Gott und Menschlichkeit/Liebe und Gerechtigkeit nieder, während der Konfuzianer und Taoist **Trang Trinh** als Symbolfigur des Ostens die gleichen Wörter in chinesischen Zeichen malt.

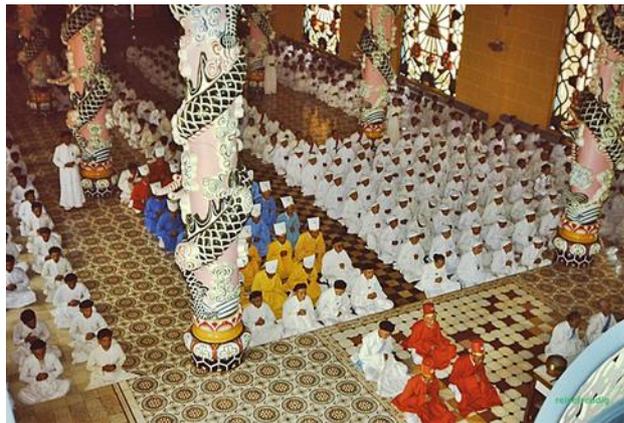
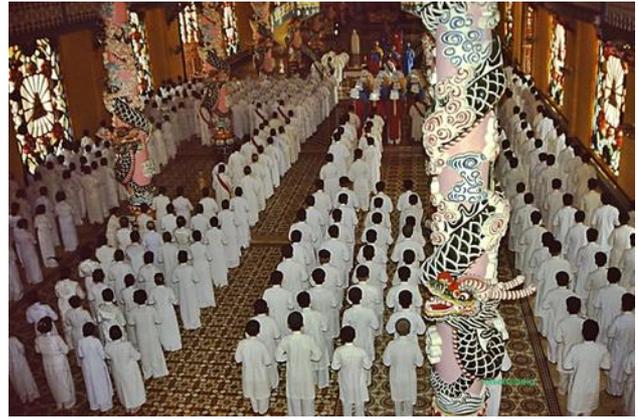
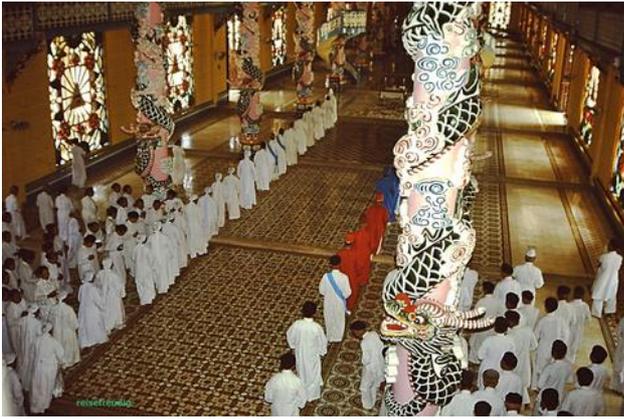


Das **Kirchenschiff** steigt in 9 Ebenen an, die den 9 Stufen zum Himmel entsprechen. Der tiefblaue Himmel mit Sternen aus Spiegelglas, der das Schiff überwölbt, wird von drachenumschlungenen Säulen getragen. Beim Altar sechs Stühle für die Kardinäle und einer für den Papst, dahinter eine große Weltkugel mit dem „Auge, das alles sieht“, in ein Dreieck gezeichnet, (wie der kath. Hl. Geist) von dem 9 Strahlen ausgehen – das Emblem für Cao Dai, das Höchste Wesen, das als Schöpfer und Erlöser verehrt wird.



Die Messe begann. Vom Chor und der Balustrade aus sahen wir dem Einzug der Frauen und Männer zu, alle waren weiß gekleidet. Die Frauen standen links, die Männer rechts, in der Mitte die gelb, rot oder blau gekleideten Würdenträger. Ganz vorne saß ein alter Mann mit einem weißen Spitzhut mit Schleier. Eine Musikkapelle und ein Chor umrahmten die Messe, die täglich um 6,12,18 und 24 Uhr gefeiert wird.



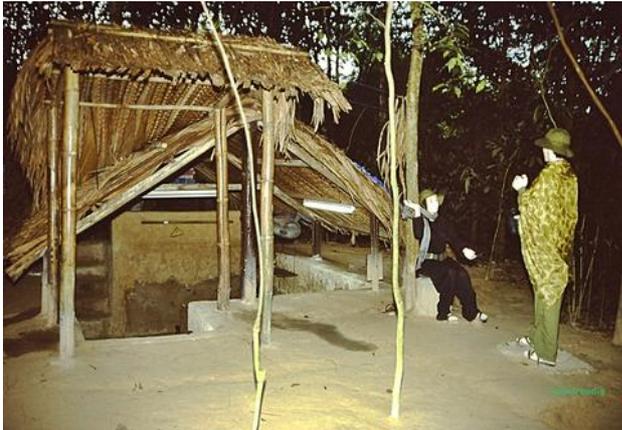


Frisch gestärkt traten wir gegen 14 Uhr die Rückfahrt Richtung Saigon über das Dorf **Cu Chi** an. Die **Tunnel von Cu Chi** sind ein Symbol für den Widerstand des vietnamesischen Volkes gegen Fremdbestimmung und Unterdrückung. Bevor wir das Gelände betraten erzählte uns „KIEN“ - unser so toller und allwissender Reiseführer- die Geschichte dieses heroischen Kampfes hier vor Ort.

**Die ersten Tunnel trieb man 1948 im Kampf gegen das französische Kolonialregime in den Lehm Boden von Cu Chi. Die Bauern brachten in ihnen ihre Vorräte und sich selbst in Sicherheit und verbargen Waffen und Munition.** Als eineinhalb Jahrzehnte später die Amerikaner in der strategisch wichtigen Region das Hauptquartier ihrer 25. Division errichteten, ahnten sie zunächst nicht, dass der Feind direkt unter ihren Stiefeln lauerte. **Als die Amerikaner die Tunnel entdeckten, erklärten sie Cu Chi zur „free fire zone“.**



Zur Zeit der Tet-Offensive 1968 erstreckte sich das unterirdische Netzwerk bereits mehrere hundert Kilometer lang, von der kambodschanischen Grenze bis direkt vor die Tore Saigons.

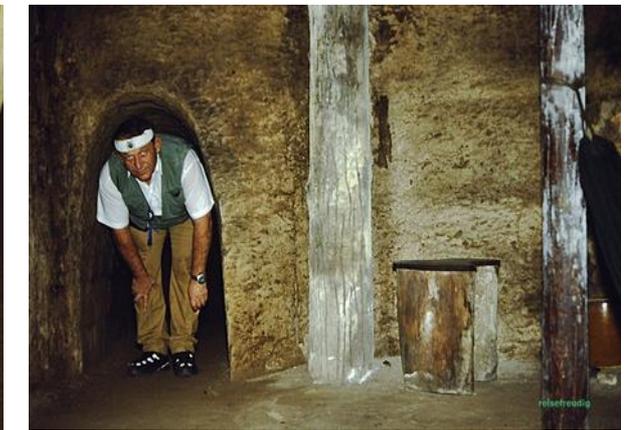
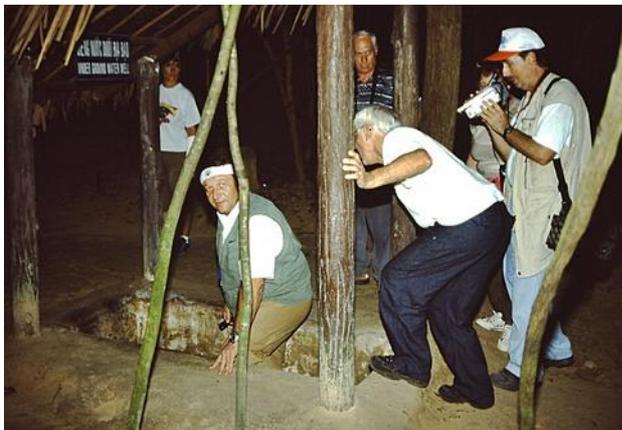


Teile dieses Netzes, durchschnittlich 5-6 m unter der Oberfläche, bestanden aus drei oder vier Stockwerken, die bis zu 20 m tief in die Erde reichten. Sie waren mittels geheimer Falltüren



verbunden, enthielten unterirdische Lazarette, Konferenzräume, Schlafsäle, Frischwasserbrunnen, Vorratsräume und Feldküchen, deren Kamine den verräterischen Rauch erst Hunderte Meter entfernt ableiteten und wie Termitenhügel aussahen. Ein ganzes Heer von Widerstandskämpfern verbrachte ohne Unterbrechung Wochen, oft Monate in den unterirdischen Stollen und mehr als 10.000 sollen in ihnen umgekommen sein.

Einer ihrer spektakulärsten Erfolge war die zeitweilige Besetzung der amerikanischen Botschaft in Saigon 1968.



**Kien erzählte uns**, dass er zwei Jahre lang Soldat am Ho Chi Minh Pfad war. Meist wurden die 60 cm breiten und 90 cm hohen Gänge geräuschlos von Frauen und Mädchen in die Lehmerde gekratzt. Das ganze Dorf Cu Chi war in den Untergrund verlegt worden, wo sich während des Krieges das Leben abspielte. Es wurde in drei Ebenen, 3, 6, 8-10 m tief gegraben. Als nach der Entdeckung durch die Amerikaner Bombenteppiche gelegt, Giftgas, Napalm und Dieselöl versprüht wurde, waren die Widerstandskämpfer immer eine Nasenlänge voraus. Die Eingänge der Tunnel waren mit Sprengstoff gesichert, Falltüren in dunklen Gängen mit Eisen- und Bambusspitzen versehen. Als die Angriffe von oben nichts fruchteten, schickten die Amis schlanke Thais in die Gänge, doch keiner überlebte. Deutsche Schäferhunde wurden mit Rasierschaum, Chilipfeffer und gestohlenen amerikanischen Uniformen in die Irre geleitet. Frauen kämpften wie die Männer in den Schützengräben. Die Vietnamesen konnten nicht besiegt werden.

Ein schwarzweiß Film aus dem Jahre 1963 zeigte uns das ehemalige Dorf Cu Chi mit Obst- und Kautschukplantagen, die Zerstörungen und die kämpfenden Helden des Krieges.

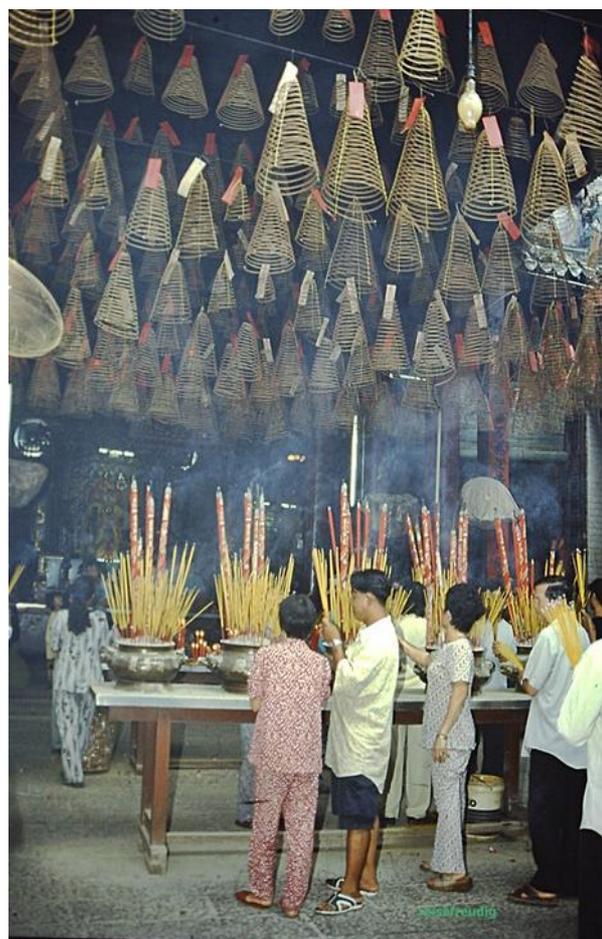
Wir machten einen Rundgang durch den Besucherpark. Teile der Tunnel wurden verbreitert, dass man in gebückter Haltung durchgehen kann. Wir sahen eine Küche, Ruheraum und Kommandozentrale. Es war sehr schwül und wir waren froh, wieder ans Tageslicht zu kommen.



Gegen 17,20 Uhr brachen wir nach Saigon auf. Es herrschte dichter Verkehr und lebhaftes Treiben an der Straße. Wir waren sehr müde. Nach gut zwei Stunden Fahrt erreichten wir das Hotel Rex und beschlossen, gleich auf einen kleinen Imbiß zu gehen. Irene und Othmar hatten nicht weit entfernt und gutes italienisches Restaurant entdeckt, wo uns zur Abwechslung Pizza und Spaghetti gut schmeckten.

8 Uhr Abfahrt zur Stadtbesichtigung. Das tägliche Mopedgewühle auf den Straßen betrachteten wir mittlerweile amüsiert. Die Sonne schien und wir fuhren zum **Chinesenviertel Cholon**, im 18. Jh. von reichen eingewanderten Chinesen gegründet. Die Chinesen vermischten sich nicht mit den Vietnamesen, sie blieben und bleiben unter sich und sind meist Händler.

Die **Thien Hau Pagode** - der Tempel der Meeresherrin wurde von Kanton-Chinesen im 19. Jh. erbaut. In den Innenhöfen sieht man schöne Dachreiter, die chinesische Legenden darstellen. Der Haupteingang ist wegen Renovierung gesperrt. Auf dem Hauptaltar die Meeresherrin, flankiert von ihren Helfern. Viele große Räucherspiralen, sie brennen bis zu einer Woche, hängen von der Decke. Ein Schiffsmodell erinnert an die ersten Kaufleute aus Kanton, die unter dem Schutz Thien Haus nach Cholon segelten. Viele Einheimische besuchten die Pagode und opferten Räucherstäbchen, die Bronzeglocke ertönte, wenn eine Spende dargebracht wurde. Es rauchte, fast zum Ersticken.



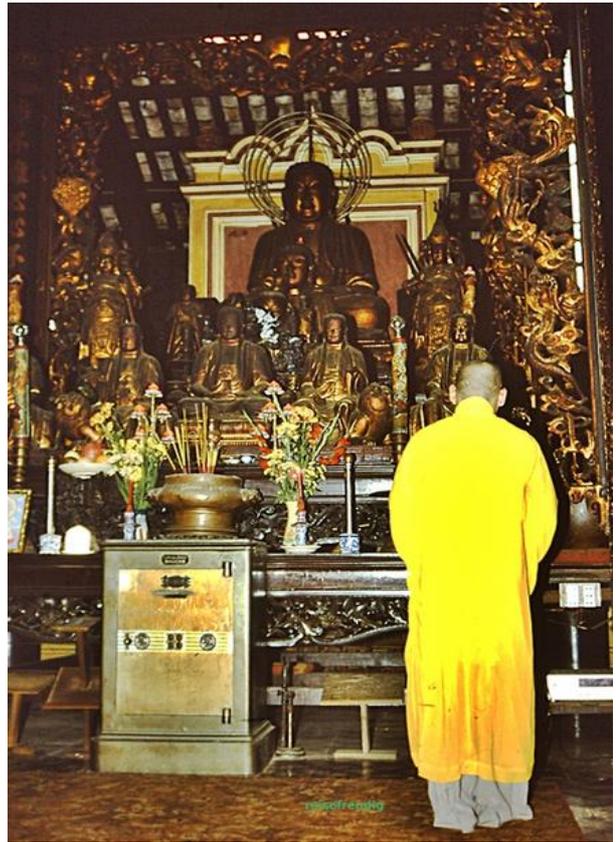


Wir fahren weiter zur **Markthalle Cho Binh Tay** , die Fotomotive saßen davor am Gehsteig. Die Frauen verkauften Obst, Gemüse und Blumen. Alle ließen sich gerne fotografieren und lachten.

Nächste Anlaufstelle war die **Giac Lam Pagode**, die älteste von Saigon, gegründet 1744. Vor dem Eingang befinden sich die Begräbnisstupas der Mönche. Am Hauptaltar 118 goldüberzogene Buddha-Statuen aus Holz.

Die Spitze bildet A Di Da, der Buddha des unvermeßlichen Glanzes. Auf den Seitenaltären 18 Lohans, Schüler Buddhas. Einzigartig ist ein hölzerner **Wunschbaum**, worauf 49 kleine Bodhisatvas mit Lämpchen sitzen, die Wünsche werden auf einem kleinen Zettel dazugesteckt.

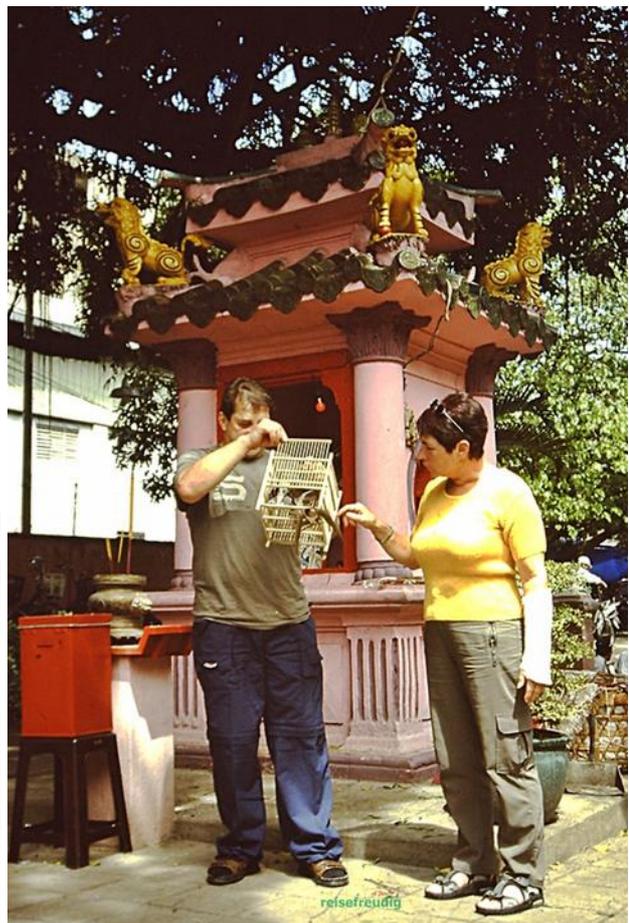
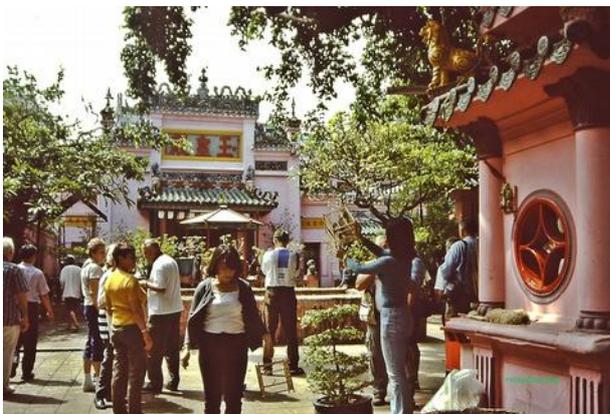
Die Versammlungshalle wird u.a. auch für Leichenfeiern benutzt. In der Mitte befindet sich eine Statue von Guanyin, der chinesischen Form des Avalokithesvara, darüber sind schöne vergoldete Schnitzereien zu sehen, die z.B. Buddhas Geburt, B. verläßt sein Haus bei der Geburt seines Sohnes, Buddhas Eingang ins Nirwana darstellen.

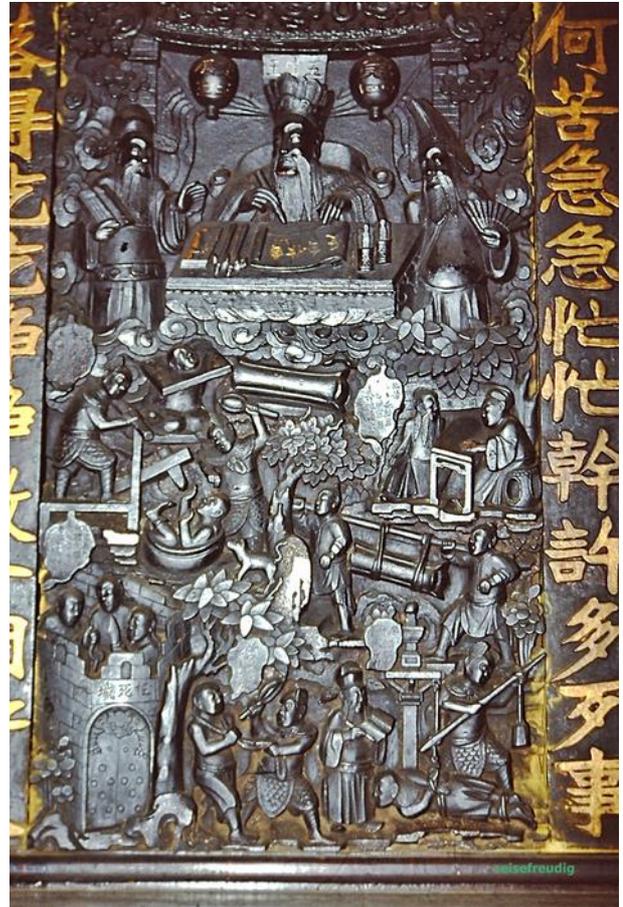
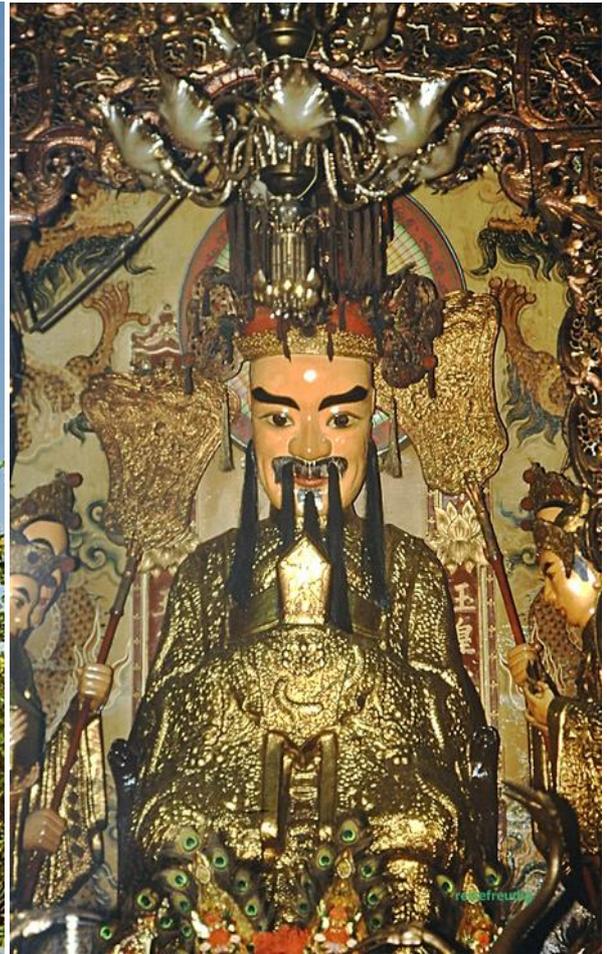


Noch ein Foto von der neuerbauten Pagode in der Nähe des Eingang, dann führen wir zum **Tempel des Jadekaisers Ngoc Hoang**, der höchsten Gottheit des Taoismus. Ebenfalls von Chinesen erbaut werden hier **buddhistische und taoistische Gottheiten gleichberechtigt verehrt**.

Nach dem Eingangstor im Hof steht ein riesiger Fikusbaum, darunter ein Schrein. In engen Käfigen sitzen dichtgedrängt u.a. Schwalben, die man kaufen und freilassen kann, geheime Wünsche gehen dann in Erfüllung. Traude und Hans hatten anscheinend welche und schenkten einigen Käfiginsassen die Freiheit.

Auch in diesem Tempel wurden heute viele Räucherstäbchen geopfert, uns tränkten die Augen. Am Hauptaltar die prächtige **Statue des Jadekaisers**, umgeben von seinen Ministern Bac Dau, Stern des Nordens und Nam Tao, Stern des Südens. Im Seitenraum die Statue des Höllenfürsten, auf Reliefs sind die Richter und die Qualen der Verurteilten zu sehen. Auf der anderen Seite zwei barmherzige Bodhisattva, die sich der Seelen der Verstorbenen annehmen.





Am letzten Abend in Vietnam, eine **Dinner-Cruise am Saigon-Fluß**. Abfahrt 20 Uhr. Für uns war eine lange Tafel am Oberdeck des Schiffes hergerichtet. Wir saßen kaum, schon wurde das Essen serviert in rasantem Tempo und fast kalt. Es schmeckte uns nicht besonders, zum ersten Mal in Vietnam. Das Beste war der Caramelpudding zum Nachtisch. Peter I. sorgte für Heiterkeit, er hatte sich dabei einen Stiftzahn ausgebissen. Vietnam entwickelte sich zur Zahn-problem-reise, nachdem bereits ich in Danang eine Zahnkrone verloren hatte. Das Schiff fuhr am Saigon-Fluß Richtung großer Hafen, ein unangenehmer kühler Wind setzte ein und wir kehrten zum Anlegeplatz gegenüber dem Hotel Riverside zurück. Nach einem guten Capuccino im Terrassencafe gingen wir zu Bett.



Am nächsten Morgen verließen wir Vietnam und näherten uns dem eigentlichen Ziel dieser Reise – **Kambodscha**.



Zur Reise

**„Kambodscha – bei den Tempeln von ANGKOR und weiter durch's Land“**

besteht schon dieser Bericht:

<http://reisefreudig.at/cm4all/mediadb/Asien/Kambodia.pdf>



lg reisefreudig